

Kaukasische Post

16935340
3078-111101895

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 9. Tiflis, den 3./16. März 1913. 8. Jahrgang.

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,
Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,	Olri-Roederer Krystall,
Mumm,	Graf Woronzow-Daschkow,
Louis Roederer,	Abrau,
Monopol-Heidsieck,	M. Ananow und Dam-scher-Champagner.
Pommery-Sekt	

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognacs und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Malaga, Chininweine, Tafelweine der bedeutendsten Spezialfirmen, Rarjan, Essentudy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte Cre“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

==== KAVIAR. ====

Sahnebutter aus der Meierei des Barons von Kusjdenbach.
1038 52-46

Seitz-Werke



Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)

Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50,000,000 Eimer Wein filtriert werden.

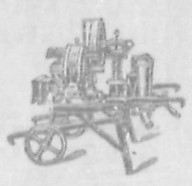
Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne.
Revolver-Flaschenfüll-
hähne



Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt N^o 89, eig. Haus. 52-50



Grösstes Lager
von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente
bei günstiger Abzahlung **ohne jegliche Anzahlung**



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. □ □ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-28

„Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches
Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

In allen deutschen Kolonien Rußlands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der Kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1180

34-4

Просимъ требовать бенедиктина
Прохладнымъ



LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

Exiger la Bénédicte toujours glacée.
Verlangt Bénédicte stets gekühlt.

1005

00-29

Multoho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein
eigener Drucker. Multoho-Zentrale
Leipzig 44. Asterstr. 19.

1135

52-26

„Solitaenia“

radikales, absolut unschädliches Heilmittel gegen
Bandwurm und Spulwürmer.

D. R. P. Nr. 105673.

Garantiert reines Pflanzenprodukt.
Leicht einnehmbar. Kein Erbrechen.

Preis pro Dose: für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder 1 Rbl.

Erhältlich in der Kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1181

34-4

Deutsche Levante- Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linie.
Illustrirte Monatschrift
für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzige deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabri-
kanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-,
Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern
arbeiten. Wirksamstes Insercionsorgan zur Anbahnung
neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren,
Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die
Post. Nach Ländern, die dem internationalen Post-
zeitungsabkommen nicht beigetreten sind,
erfolgt Streifbandzusendung zum Preise
von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel
kann Bezug durch die Firma
Wilhelm Opetz, Leipzig,
Brüderstraße 61,
erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei.
Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung
Hamburg 8, Dovenfleth 20.

1189

12-1

HUGO KRISTALL,

Tiflis,

Pirogowstrasse № 7. — Fernsprecher 12-53.

Empfehlt und hält ständig auf Lager:

Cadbury's Kakao,

bester englischer Kakao in 1/4-1/2-1 Pfund-Dosen.

Kokosbutter „Coconol“,

bester Ersatz für Schmalz und Badbutter, aus Obeffa in 1 Pfund-
Baleten und Dosen zu 2-5 und 40 Pfund und in Kästern zu
3-5 und 10 Pfd., in weißer Naturfarbe und gelb gefärbt.

Engroslieferungen für die Konsumvereine:

Konserven von allen Gemüsen, Saucen und geriebene
Senf der Firma Hermann & Co., Moskau, ferner
Senfmehl und Senföhl erstklassiger Firmen.

Auf Bestellung Firniss und geriebene Oel-
farben der Odessaer Gesellschaft für Far-
ben und Lackfabrikation.

1188

7-2

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonskaja Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Lehrer Danefeld. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreiber Dief. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Phipippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrock. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Fried.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. E. Mehl u. Comp., Rostau, Mjasnikskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krasauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invalidenbank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 9.

Tiflis, den 3./16. März 1913.

8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Nur kirchliche Verfassung, Katharinenfeld, Annenfeld). 6) Deutsches Leben in Rußland. 7) Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien (7. Fortsetzung). 8) Heimat! 9) Wie ich mit der Theresel ausging und mit dem Waisel heimkam. (Fortsetzung.) 10) Bäckertisch. 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 12) Bunte Ecke.

Der heutigen Nummer der „Kauk. Post.“ liegt ein Prospekt über Thomasmehl, des Handelshauses W. F. Tröster & Ko. — Odessa, Rostow a/D., Baku — bei.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, 19. März 1913

Vortrag von Herrn K. A. Fischer

über

Albrecht Dürer.

Mit Lichtbildern.

Eintritt: für Mitglieder und deren Angehörige frei.

Beginn abends 9 Uhr.

Für Gäste — Damen 30 Kop.
Herren 55 „
Schüler 20 „

1—1 1193

10—20 Mk. tägl. Verdienst

durch leichte Fabrikationen. Prospekt gratis. Heinrich Heinen, Wilhelm-Ruhr-Verlag. 1—1

Bierbrauerei

F. Wetzel's Erben

Tiflis,
Welikotijnaschskaja № 68. ▲ Telefon № 78.

empfiehlt zu den Jubiläumsfestlichkeiten

Jubiläums-Bräu,

helles, stark eingebrautes Bier, pro Flasche 15 Kop.,
frei ins Haus.

Ferner

„Kometa“ (Ammen-Bier)

schwarzes, süßschmeckendes Bier, geeignet für Kranke
und Nährendes, pro Flasche 10 Kop., frei ins Haus.

Münchener-Bier, pro Flasche 11 Kop.

Export-Bier, „ „ 11 „

Pilsener-Bier, „ „ 10 „

Es genügt telefonische Bestellung.

Versand — auch nach auswärts — wird promptest
1187 ausgeführt. 3—3

Bestes erstklassi-
ges Restaurant

„WETZEL“

Tiflis,
Michael-Prospekt.

Zimmer von 1 Rubel an, elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl, Bad und Dusche (bei der Ankunft erhält jeder Reisende ein Bad gratis). Erstklassiges Restaurant, Garten. Europäische und asiatische Küche, Einzelzimmer, Klavier und Poliphon, Saal für Hochzeiten, Feste und Versammlungen. Billard und Stegelbahn. Es wird alles aufgebieten, um den Zureisenden den Aufenthalt gemüthlich und angenehm zu machen.

Mittagessen nach Wahl von der Karte:

Aus 2 Gerichten	60 Kop.
„ 3 „	75 „
„ 4 „	1.— „

52—12 1051

Inhaber Noah Scharulidze.

Leitspruch.

Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu sengen.
Lichtenberg.

Russland.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus II., Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen, König von Polen, Großfürst von Finnland usw. usw. usw. tun allen Unsern treuen Untertanen kund: Durch den Willen des Allmächtigen erlosch vor dreihundert Jahren das Kaiserliche Geschlecht der Rjuriks, der Schöpfer und Einiger des russischen Landes. Schweres Unglück lastete auf unserem Vaterlande. Gesetzlosigkeit und Unruhen wütheten in Russland. Die fremdländischen Feinde drangen in sein Gebiet. Die ehrwürdige Residenz Moskau mit ihren Heiligthümern wurde eine Beute des Feindes. Aber in der größten Gefahr, die Russland bedrohte, hat es der Allmächtige Gott nicht verlassen. Auf den Ruf von russischen Männern mit starkem Geiß, die sich unter dem Schutze des Troize-Sergijewer Klosters zusammentaten, ermannte sich das russische Volk zur Verteidigung des Vaterlandes, besiegte den Feind mit Gottes Hilfe und befreite Moskau von der Herrschaft des Feindes. Die am 21. Februar 1613 zusammenberufene hohe Landesversammlung wählte einstimmig als Herrscher den Wojaren Michail Feodorowitsch Romanow, der der Geburt nach dem erloschenen Kaiserlichen Geschlechte Rjuriks und des heiligen Wladimir am nächsten stand. Nach langem Nachdenken und heißem Gebet übernahm unser junger Ahn, mit dem Segen seiner Mutter, der Könne Marfa, die schwere Bürde des Regierens. Seit jener Zeit bis zum heutigen Tage schützte und verstärkte Gottes Hand Unsere Macht. Durch gemeinsame Arbeit Unserer geträuter Vorfahren auf dem Throne Russlands und aller treuen Söhne Russlands wurde das Russische Reich geschaffen und gefestigt. Dismals wurde Unser Vaterland von Prüfungen heimgesucht, aber das Russische Volk, fest in seinem Glauben und stark in seiner Liebe zum Vaterland und in aufopfernder Hingebung für seine Herrscher, besiegte die Hindernisse und ging

aus ihnen erneuert und gestärkt hervor. Die engen Grenzen des Moskowischen Russlands erweiterten sich, und das Russische Reich trat in die Reihe der ersten Mächte der Welt. In unveränderlicher Einigkeit mit Unserem geliebten Volke hoffen Wir fest, das Reich auf dem friedlichen Wege des Volkslebens weiter zu führen. Bei einem Rückblick auf die vergangenen 300 Jahre sehen wir in deren ganzem Verlaufe hochherzige Taten der besten Söhne Russlands, die für dasselbe weder Arbeit noch ihre Habe noch selbst ihr Leben scheuten.

Wöge ihr Gedanken in der Geschichte Unseres teuren Vaterlandes stets heilig sein. Und an diesem Tage der Feier des 300jährigen Jubiläums des Herrscherhauses Romanow gereicht es Uns zur Freude, Unsere Aufmerksamkeit auf die Verdienste der russischen Zaren und aller ihrer treuen Untertanen zu lenken. Groß sind die Verdienste der Kirchenfürsten und der Hirten der rechtgläubigen Kirche, die Russland mit dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet und die seine Kriege mit christlicher Liebe geführt haben. Der Adel Russlands hat seine Untertänigkeit mit seinem Blute besiegelt und ist in der Arbeit um den Aufbau des Staates ein glänzendes Beispiel gewesen, besonders in den Jahren der Befreiung von der Leibeigenschaft. Den Glanz des Ruhmes und der Macht verstärkt das Beispiel des russischen Kriegers, des Beschützers von Glauben, Thron und Vaterland. Die unveränderliche Tapferkeit und die Ergebenheit des russischen Heeres hat Russland vor dem Feinde bewahrt und beschützt es auch heute vor den Ueberfällen des Feindes. Viel beständige und ehrliche Arbeit ist in den Aufbau des Landes von verdienstreichen und Uns untertänigen Personen ohne Unterschied des Standes gelegt worden. Auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst hat das russische Volk Meister hervorgebracht, deren Werke die Beachtung der ganzen Welt gefunden haben. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie sind russische Männer der ständigen Arbeit und Vervollkommnung hervorgetreten, die gemeinsam die wirtschaftlichen Kräfte Russlands geschaffen haben. Unermesslich sind die Verdienste der vielen Millionen russischer Landarbeiter. Die Quellen der Reichthümer des Landes werden durch ihre Geduld und Arbeit in der Hebung der Landwirtschaft gespeist. Wir danken allen denen, die sich um das Wohl des Vaterlandes verdient gemacht haben, und rufen heute, beim Beginn des vierten Jahrhunderts der Herrschaft des Hauses Romanow, alle Unsere treuen Untertanen auf, sich mit Uns im Gebet um den Frieden für alle diejenigen, denen unser Vaterland dankbar ist, zu vereinigen.

Wöge die Erinnerung an die Siege Russlands den künftigen Geschlechtern zum Vermächtnis werden und um Unseren Thron alle Unsere treuen Untertanen zu neuer Arbeit und zu neuen Siegen für das Wohl und den Ruhm Russlands vereinigen. Wir haben es für gut gefunden, dem heutigen Festtag durch die Erteilung der Gnade an Unsere Untertanen ein ewiges Denkmal im Volke zu setzen und dem Regierenden Senat heute in einem Erlaß geboten, dies zu veröffentlichen. Wöge der Segen Gottes von Uns und Unsern lieben Untertanen nicht schwinden. Wöge Gott das Russische Reich stärken und erhöhen und Uns die Kraft verleihen, das ruhmreiche Banner Unseres Vaterlandes hoch zu halten.“

Gegeben in St. Petersburg, am 21. Februar 1913 nach Christi Geburt, im neunzehnten Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Seiner Majestät dem Kaiser Höchsteigentlich unterzeichnet:

„Nikolai.“

Allerhöchster Erlaß an den Dirigierenden Senat.

„Zur Verherrlichung der am heutigen Tage wiederkehrenden 300. Jahresfeier der Berufung zur Regierung des ersten Kaisers des Hauses Romanow durch die allgemeine Volksversammlung freut es Uns, gemäß dem Vermächtnis der Vergangenheit, diese Jahresfeier durch Wohltaten und Verleihung verschiedener Gnadenakte, Vergünstigungen, Erleichterungen an Unsere lieben Untertanen zu verewigen. Möge das russische Volk als Unsere treue Stütze in den Jahren der Arbeit und in schweren Prüfungen an diesem festlichen Tage sich mit Uns vereinigen zum Gebet für das Andenken unserer Vorfahren, der ruhmreichen Schöpfer des russischen Landes. Ihrem hohen Beispiele und gleichzeitig Unserem Herzenszuge folgend, konnten Wir nicht umhin, vor allem Unsere Aufmerksamkeit auf das Schicksal der verwaisten Kinder der Dorfbewölkerung zu lenken, die nicht selten ohne jegliche Fürsorge und sogar ohne Ernährung bleiben. Die Ursache dieses in dem ungenügenden Stande der gegenwärtigen Fürsorge für die obdachlosen Waisen in den Landorten des Reiches und der unstimulierten Tätigkeit der örtlichen Gemeinde- und Privatanstalten auf diesem Gebiete sehend, haben Wir es für nützlich befunden, zur Regelung dieser wichtigen Frage ein besonderes Komitee zu gründen, dessen Aufgabe die Einigung der Fürsorge für die genannten Kinder und die Unterstützung der Institutionen, denen die Fürsorge übertragen ist, sein wird, damit sie, nach erhaltener Erziehung und mit den im Dorfleben nötigen Kenntnissen, für das Reich nützliche Staatsbürger werden können.—Die nützliche Tätigkeit des in Unserem Reiche vorherrschenden Adelsstandes, die im Landbesitz begründet ist und von herkömmlicher Treue für die Grundfesten des russischen Staatswesens geleitet wird, anerkennend, fanden Wir es für zweckmäßig, Unserem treuen Adel durch die Gewährung von Mitteln zur Verstärkung und Entwicklung der Adels-Unterstützungsklassen und anderer Standes-Institutionen zur gegenseitigen Unterstützung zu Hilfe zu kommen. Durch Unseren Befehl vom 12. August 1906 haben Wir der Bauernagrarbank Ländereien der Wapanagenverwaltung überwiesen mit der Bestimmung, daß der Erlös vom Verkauf dieser Ländereien zur Bildung eines besonderen Fonds dienen soll zwecks Aufbesserung der landwirtschaftlichen Lage der Dorfbewölkerung. Gegenwärtig, in der beständigen Fürsorge für die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes der Bauern, haben Wir es für zeitgemäß befunden, aus dem erwähnten Erlös ein besonderes Kapital zu gründen, das zur Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der Dorfbewölkerung verwandt werden soll auf Grund besonderer für diesen Zweck auszuarbeiteter Bestimmungen. Gleichzeitig haben Wir es für zeitgemäß befunden, die auf Grund des Gesetzes vom 15. März 1906 den Landbesitzern verschiedener Stände gewährten Anleihen vollständig zu streichen zwecks Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage in ihren Besitzungen, die durch die Unruhen während der traurigen Zeit des inneren Aufbruchs gelitten hat.—Durch Unseren besonderen Befehl vom 22. Dezember 1912 haben Wir den Ministern und den Hauptverwesern der einzelnen Abteilungen Weisungen erteilt, bezüglich der Vergünstigungen zur Vorstellung für Aller-

höchste Auszeichnungen für die im aktiven Staatsdienste stehenden, als auch für die auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und des Gemeinwohls hervorragenden Personen. Unabhängig davon haben Wir es für gerecht befunden, zur Anspornung des Eifers der Beamten der verschiedenen Ressorts, bis zur Herausgabe eines neuen allgemeinen Gesetzes über die Pensionen und einmaligen Unterstützungen, gewisse Maßnahmen zur Aufbesserung des Pensionswesens der Beamten und ihrer Familien durch Gewährung einer besonderen Vergünstigung bei Anwendung der gegenwärtigen Bestimmungen der erhöhten Pensionen und der einmaligen Unterstützungen im Verhältnis zur Dienstzeit zu treffen. Gleichzeitig haben Wir den Ministern und Hauptverwesern der einzelnen Abteilungen zur Pflicht gemacht, Sorge zu tragen für die Verstärkung der vorschriftsmäßig verlangten Mittel zur Erziehung der Kinder der Beamten mit besonderer Berücksichtigung der jüngeren Beamten. Im Bewußtsein der großen Bedeutung und des Nutzens des Ackerbaues, der den Hauptgrund der wirtschaftlichen Entwicklung Unseres Reiches bildet, haben Wir es für gerecht befunden, für diejenigen Personen, die sich auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Tätigkeit besonders hervorgetan haben, besondere Ehrenabzeichen zu stiften.—Mit besonderer Rücksicht auf die eifrige Tätigkeit der Frauen auf den verschiedenen Gebieten des Staats- und öffentlichen Dienstes, haben Wir es für wohl befunden, zur Belohnung ihrer Verdienste besondere Ehrenabzeichen zu stiften.—Des Schicksals derer gedenkend, die durch Not oder andere Umstände sich als säumige Zahler der verschiedenen Steuern und Abgaben erwiesen, haben Wir beschlossen, die Lage dieser Personen durch gänzliche oder teilweise Erlassung der auf ihnen lastenden Forderungen der Staatskasse zu erleichtern.—Endlich haben Wir diejenigen Unserer Untertanen nicht unbeachtet gelassen, die aufgrund gerichtlicher Urteile oder auf administrativem Wege für Vergehen gegen das Kriminalgesetz oder wegen Nichterfüllung der von den Behörden bestimmten Verordnungen Strafen verbüßen und aus diesem oder jenem Grunde Nachsicht verdienen, und befahlen Wir, die ihnen auferlegten Strafen gänzlich oder teilweise zu erlassen.“

Eine lange, viele Haupt- und Unterabteilungen zählende Vollzugsanweisung zu dem vorstehend abgedruckten Allerhöchsten Erlaß gibt ein genaues Verzeichnis sämtlicher Gnadenerweise, Abgabenerlasse und Straferlasse.

Ein Allerhöchster Befehl an den hl. Synod erkennt in warmen Worten die Bedeutung der orthodoxen Kirche für Rußland an und verleiht den geistlichen Akademien von Kijew, Moskau, Petersburg, Kasan die Benennung „Kaiserliche“.

Außerdem sind in Anlaß des Jubiläums vielen der höchsten staatlichen, militärischen und geistlichen Würdenträger besondere Allerhöchste Auszeichnungen verliehen worden.

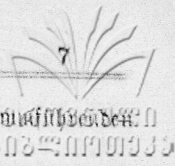
Die Feier des 300 jährigen Jubiläums der Regierung des Hauses Romanow war ein Freudenfest für die gesamte Bevölkerung unseres russischen Reiches. Ganz besonders feierlich war natürlich der 21. Februar in der Residenzstadt Petersburg, dann in der alten Hauptstadt Moskau; aber auch überall sonst tat jeder sein möglichstes zur Verherrlichung des großen Tages, und es gibt kaum einen entlegenen Winkel unseres Reiches, aus dem nicht auch

ein heller Widerklang der Freude zu vernehmen gewesen wäre. Aus allen Städten und Dörfern des weiten Reichs liegen Meldungen vor über die Feier des Jubiläums. Überall fanden feierliche Gottesdienste, Festzügen, Paraden, Armenspeisungen, Freivorstellungen und Volksfeste statt. — In den Residenzen der ausländischen Staaten wurden in den orthodoxen Kirchen Festgottesdienste abgehalten, in den Botschaften und Gesandtschaften war feierlicher Empfang. Die ausländischen Zeitungen brachten dem Jubiläum gewidmete Zeitartikel. — In Petersburg erfolgte am Vormittag des 22. Febr. im Winterpalais die Aufahrt der Deputationen und Personen, welche Ihren Kaiserlichen Majestäten Glückwünsche darbrachten. Der Nikolajsaal und andere Säle des Palais waren von Menschen überfüllt. Es waren Vertreter aller Nationalitäten, welche das Reich bevölkern, zugegen, darunter Bewohner des Fernen Ostens, Mittelasiens und Sibiriens, Tataren, Mongolen, Woshammedaner, Karaimen und Juden. Um 11 Uhr vormittags erschienen Ihre Kaiserlichen Majestäten mit dem Thronfolger Kaiserwitsch und anderen erlauchten Personen. Aus dem Nikolaj-Saal zogen allmählich die Deputationen vorüber, darunter die Gouvernementsadelsmarschälle, Vertreter des Adels aus Gegenden, wo es keine Adelsmarschälle gibt, Kreisadelsmarschälle, Deputierte des Petersburger Adels, Präsidenten der Gouvernementsstädte, Deputierte des Großfürstentums Finnland, Vertreter der fremdländischen Bevölkerung u. a. Sämtliche Deputationen brachten Ihren Kaiserlichen Majestäten Glückwünsche dar. Um 5 Uhr nachmittags brachten die Mitglieder des diplomatischen Korps Ihren Kaiserlichen Majestäten im Konzertsaal ihre Glückwünsche dar, zuerst die Damen des diplomatischen Korps, beginnend mit der Gemahlin des deutschen Botschafters, sodann die Botschafter, die Gesandten und die übrigen Personen des diplomatischen Korps.

Zur Polizeireform. Die nunmehr geschlossene Konferenz der Gouverneure hat u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Unterstellung sämtlicher Polizeiorgane der Gouvernements unter die Gouverneure, die Hebung der Bildung der Polizeibeamten und die Aufbesserung ihrer Lage, die Berechtigung der Polizei, für kleine Vergehen Geld- oder kurze Arreststrafen zu verhängen, die Notwendigkeit der Verschärfung der polizeilichen Aufsicht über die Hooligans. Zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Maßnahmen zum Kampf gegen das Hooliganentum wird beim Innenministerium eine besondere interressortliche Kommission gebildet werden. Ferner ist beschlossen worden, eine Konferenz der Chefs der Abteilungen der Geheimpolizei einzuberufen und nach dem Muster Frankreichs fliegende Brigaden in den Dienst der Geheimpolizei zu stellen.

Ausländisches Kapital und ausländische Arbeit in der russischen Industrie. Die „St. Petersb. Ztg.“ schreibt: „Die verschiedenen wirtschaftlichen „Nöte“, in denen Rußland sich eben befindet, die Gußeisen-, Naphta und Kohlennot, haben die Presse veranlaßt, nach den Ursachen dieser Erscheinungen, die die Industrie schwer beeinträchtigen und die Lebenshaltung enorm verteuern, zu forschen, und man hat bei diesen Untersuchungen glücklich die Schuldigen entdeckt: die Ausländer, die Rußland „friedlich erobern“, seinen Söhnen das Brot vom Munde wegschnappen, die russische In-

dustrie in Hörigkeit bringen und kolossale Dividenden in ihr Vaterland abführen! Die Presse fast aller Parteilichrichtungen ergeht sich in bitteren Klagen über das ausländische Joch und fordert alle russischen Männer auf, sich von diesem Joch zu befreien. Man kann diesem Wunsche nur beistimmen, denn es ist in der Tat wenig erfreulich für ein Land, wenn große Bezirke der Industrie in den Händen von Ausländern liegen — aber es fragt sich, ob die in dieser Richtung geäußerten flammenden Worte Aussicht haben können verwirklicht zu werden. Diese Frage muß durchaus verneint werden, denn es fehlt in Rußland an drei Grundbedingungen zur industriellen Selbständigkeit: an Kapital, Unternehmungslust und Bildung. Als landwirtschaftlicher Staat, in dem das grundlegende Gewerbe sich eben erst aus den Windeln des Urzustandes zu schälen beginnt, verfügt Rußland über wenig Kapital. Das vorhandene Kapital ist zudem unbeweglich; es hat die Neigung sich aufzuspeichern, nicht aber sich industriellen Unternehmungen großen Stils zuzuwenden. Diese Schwebbeweglichkeit des Kapitals ist zu einem gewissen Teil der Unbildung zuzuschreiben. Unter diesen Verhältnissen könnte von einer nennenswerten Industrie, insbesondere von der Ausnutzung der Bodenschätze keine Rede sein, wenn die Finanzverwaltung des Landes es sich nicht hätte angelegen sein lassen, ausländisches Kapital ins Land zu ziehen. Dieses Kapital hat sich von jeher gern der russischen Industrie zugewendet, da es hier auf gute Verzinsung hoffen darf, was man den ausländischen Kapitalisten, die nicht um unserer schönen Augen willen Risiken eingehen, keinesfalls verdienen kann, ganz abgesehen davon, daß in der Tagespresse über den Umfang dieser Dividenden im allgemeinen recht phantastische Anschauungen bestehen. Auch die in diesem Zusammenhang verlautbarten Klagen über die große Zahl von ausländischen Ingenieuren und Technikern beruhen auf schwarzseherischer und chauvinistischer Uebertreibung, denn tatsächlich bilden die ausländischen Techniker kaum 10 Prozent des gesamten technischen Personals. Zudem liegt es auf der Hand, daß die ausländischen Unternehmungen russische Techniker vorziehen, wenn diese über die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen verfügen und fremde Sprachen beherrschen, dafür liegen unzählige unwiderlegliche Beweise vor: ganze Betriebszweige (man denke nur an die Eisenbahnen!), die früher ausschließlich von Ausländern bedient wurden, liegen nun vollständig in russischen Händen. Es ist jedenfalls sehr bezeichnend, daß die berufene Vertretung der russischen Industrie, der Rat für Industrie und Handel, nicht nur frei von jeder Ausländerfurcht ist, sondern in seinem Organ „Torgowlja i Promyschlennostj“ für das ausländische Kapital mit aller Energie eintritt und eindringlich davor warnt, dem ausländischen Kapital Beschränkungen und Hindernisse, die von gewisser Seite leidenschaftlich verlangt werden, zu bereiten. Wir können das ausländische Kapital und die ausländische Unternehmungslust noch nicht missen. „Torg. i Prom.“ hat recht, wenn sie sagt, man müsse das Eisen schmieden, solange es heiß ist, d. h. ausländisches Kapital nach Rußland ziehen, solange im Westen die zu erwartende industrielle Krise die Unternehmungslust nicht lahmgelegt hat.“



Ausland.

Deutsches Reich.

Ueber die zu erwartende große Wehrvorlage schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: „In der Öffentlichkeit und der Presse zerbricht man sich die Köpfe darüber, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Zögern kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht soweit, daß sie bereits eingebracht werden könnte. Auch von einem „Verpassen der Gelegenheit“ darf man nicht sprechen; denn der Entschluß, unsere Wehrkraft erneut zu verstärken, ist, wie an dieser Stelle bereits Mitte Dezember angedeutet wurde, alsbald nach dem Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas gefaßt worden. Wie das zu geschehen habe, bedurfte gründlicher Erwägung, und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommen, sondern nach dem Ernst der Lage sich nur um den wohlüberlegten, großzügigen Ausbau unserer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brach liegenden Teiles des wehrkräftigen Volkes handeln konnte. Uebereilung wäre, wenn irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser, wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heerwesens grundlegende Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Zeitpunkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit Uebertragung der gefaßten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Etats- und Gesetzesform mit Anspannung aller Kräfte beschäftigt und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anzuerkennende Leistung, die allerdings nur derjenige einzuschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu leisten gehabt hat. Wenn dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren; denn die geforderten Heeresverstärkungen können sämtlich frühestens am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben sieht. Wenn man aber befürchtet, daß die einer großen Heeresvorlage günstige Stimmung im Volk und Parlament abflauen könnte, so schätzen wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern die tiefeingewurzelte Ueberzeugung von der Notwendigkeit, unsere Rüstung nachhaltig zu verstärken, wenn wir uns in der Welt fernerhin durchsetzen wollen, haben der nun in aller Kürze kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie das seit langer Zeit bei keiner Heeresvorlage der Fall gewesen ist. Daher ist die Ungebuld und die Erwartung im Volke auch erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden. Auch die Deckungsfrage wird überall lebhaft erörtert. Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken. In dieser Angelegenheit findet auf Ein-

ladung des Reichskanzlers eine Besprechung der ständigen Mitglieder des Bundesrats statt.“

Was die Kosten der geplanten Heeresverstärkung anlangt, so wissen verschiedene Blätter zu berichten, daß an einmaligen Ausgaben etwa eine Milliarde Mark und an fort-dauernden Ausgaben etwa 200 Millionen Mark erforderlich seien. Die für die einmaligen Ausgaben nötige Milliarde soll, wie es heißt, durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen aufgebracht werden. Diese bisher ungewöhnliche Art der Verteuerung gibt Anlaß zu langen und lebhaften Erörterungen in der deutschen Presse, findet aber meist Anklang und nur in wenigen Fällen direkte Ablehnung.

Die deutsche Kriegsmarine ist am 5. März von einem großen Unglück betroffen worden. Bei der Rückkehr von einer Manöverbahn in der Nähe von Helgoland, wurde während eines schweren Nordweststurmes das Torpedoboot S 178 von dem Großen Kreuzer „Dord“ überrannt. Das Torpedoboot wurde zerschnitten und sank sofort. Von der 83 Mann starken Besatzung konnten nur wenige gerettet werden, über 60 ertranken.

Balkan.

Während im allgemeinen die Lage auf den Kriegsschauplätzen unverändert ist, haben die Griechen auf dem epirischen Kriegsschauplatz zum guten Ende noch einen ansehnlichen Erfolg zu verzeichnen: sie haben die lange belagerte Festung Janina zur Übergabe gezwungen. Es ergaben sich 32 000 Mann türkische Truppen, mit dem Kommandanten Esad Pascha an der Spitze.

Die Friedens- und Ausgleichverhandlungen gehen unter der Mitwirkung sämtlicher europäischen Großmächte sehr langsam und zögernd vor sich, von irgendwelchen greifbaren Ergebnissen wird noch lange nicht die Rede sein.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

In Anlaß des 300jährigen Jubiläum unseres Kaiserhauses fand am 21. Februar in unsrer ev.-luth. Kirche ein Festgottesdienst statt, dem auch die Schuljugend unsrer Kirchenschule beizwohnte. Die Festpredigt hielt Pastor Schlemming. Unter Zugrundelegung des Eben-Ezervortes (1 Sam. 7, 12) wies er zuerst auf die Segnungen hin, die besonders die Deutschen Rußlands dem regierenden Herrscherhause verdankten, sodann aber auch auf die große Kulturarbeit, die die Deutschen Rußlands zum Wohle des Reichs geleistet. Die Predigt gipfelte in der Aufforderung, daß die Deutschen unsrer Gemeinde am heutigen Tage geloben möchten, dem russischen Kaiserhause und dem Lande, in dem wir eine Heimat gefunden, auch in Zukunft zu dienen mit dem Besten, was wir von unsern Vätern überkommen, durch treues Festhalten an unsrer deutscher Sprache, dem evang. Glauben, deutscher Gewissenhaftigkeit und deutscher Pflicht-treue in unserm Beruf. Im Anschluß an die Predigt wurde das Allerhöchste Manifest verlesen. Am Nach-

mittag desselben Tages fand in der festlich geschmückten Schule von 4—7 Uhr eine Schulfeier unsrer Petri-Paulischule statt, an der die Schüler und Schülerinnen der 4 oberen Klassen, sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Schule, sowie mehrere Mitglieder des Kirchenrats und andere Gäste teilnahmen. Die Feier wurde eröffnet durch den feierlichen Gesang der Kaiserhymne, die die Kinder mehrstimmig eingeübt hatten. Dann hielt Lehrer Schapofchnikow ein geschichtliches Referat über das regierende Herrscherhaus. Daran schlossen sich in bunter Reihenfolge Deklamationen der Schüler und Schülerinnen, Zwiegespräche, ein kleines, aber wirkungsvolles Festspiel „Смерть Ивана Сусанина“, das Fräulein Steinbrecher einstudiert hatte, Chorgesang, zwei- und dreistimmig vorgetragene Lieder einiger besonders musikalischer Kinder. Seinen Abschluß fand das reichhaltige Programm durch eine Reihe Lichtbilder aus der Geschichte des Hauses Romanow. Diese Schulfeier hat in allen Schülern und Lehrern den Wunsch reifen lassen, daß solche Veranstaltungen öfter gemacht werden möchten; der erzieherische Wert derselben liegt auf der Hand. Nur schade, daß wir keinen Festsaal haben, der unsern Anforderungen entspricht. — Es sei schließlich noch berichtet, daß der Kirchenrat ein alleruntertänigstes Telegramm an Seine Majestät absandte, und daß, um das Andenken an diesen Tag zu verewigen, ein Gesuch an den Gouverneur eingereicht wurde, 4 Stipendien auf den Namen Romanow stiften zu dürfen.

Am 22. Februar wurde im Volkshause Subalow Max Halbes „Strom“ durch unsre Dramatische Sektion aufgeführt. Vielen war das Stück wohl noch vom vorigen Jahr in Erinnerung als Drama von großer Tiefe und packender Handlung. Darum konnte man seine Wiederholung nur mit größter Freude begrüßen. In der Besetzung der Rollen war eine kleine Aenderung notwendig, was jedoch das Spiel nicht beeinflusste; die Darstellung unter Herrn Wallings Leitung war durchweg vortrefflich, und unser Ensemble hat durch diese Aufführung Hervorragendes geleistet. Herr Fr. Hein charakterisierte die Gestalt des Gutsbesizers Peter Doorn scharf und wirkungsvoll. Man hatte während des ganzen Spiels ein vortreffliches Bild des harten, rücksichtslosen Menschen vor Augen, der vor nichts zurückschreckt, um sein Ziel zu erreichen. Aber man konnte auch ihm Mitgefühl und Sympathie nicht versagen, und die Schlussworte des Stücks: Er ist für uns alle gestorben, wer will ihn richten — waren allen aus der Seele gesprochen. Eine würdige Barmherzin hatte Herr Hein an Frau Walling in der schweren Rolle der Menate, Peters Frau; wo, wie besonders in den Steigerungen, der Stimmumfang nicht immer ausreichte, da ließ sie durch tiefe Einfühlung in ihre Rolle das erschütternde Seelenleben dieser unglücklichen Frau miterleben und empfinden. Auch die Verdienste der übrigen Darsteller um das Gelingen dieses Stücks sind sehr anzuerkennen. Durchaus fein charakterisierte Herr Meunig den naiven Naturburschen Jakob Doorn, der allmählich zum Selbstbewußtsein erwacht und ein Opfer seiner ungezüg-

gelten Leidenschaft wird. Die Rolle des Strombaumeisters fand in Herrn Fischer einen in Sprache und Spiel vornehmen Darsteller. Fr. Hüllmann brachte die Großmutter Philippine Doorn zu sehr wirksamer Darstellung — besonders hervorzuheben ist ihre deutliche Sprechweise, durch die jedes Wort bis auf die Galerien verständlich wurde. Eine der wirkungsvollsten Gestalten dieses Abends in Maske und Spiel war fraglos Herr Jeschov als Ohm Ulrichs. Er hat in jeder Beziehung Tüchtiges geleistet. — Gestört wurde der Abend durch die Verständnislosigkeit eines Teils der Publikums in den höheren Sphären und leider auch hier und da in den vorderen Reihen, das durch Lachen zu durchaus unrechter Zeit seinen Beifall zollen wollte. Auch ist es unbegreiflich, wie Eltern ihre Kinder in dieses Stück mitnehmen können. Es hat sich eben gezeigt, daß man ein Stück, dessen Verständnis von manchen Voraussetzungen abhängig ist, nicht zu Volkspreisen geben kann und darf. Fr m g. S.

Anläßlich der 300jährigen Jubiläumsfeier des Hauses Romanow wurde am Freitag den 22.ten Februar im Siechenhause ein Festessen für die Insassinnen desselben auf Kosten Ihre Erlaucht der Gräfin G. A. Woronzow-Daschkow veranstaltet. Auf diese Weise gestaltete sich dieser Tag zu einem wahren Fest auch für die alten Mütterchen und die Kinder, die im Heime Aufnahme gefunden. Am nächsten Tage spendete Ihre Erlaucht die Gräfin G. A. Woronzow-Daschkow noch 2 Pud Fisch, was auch einige Abwechslung in das gewohnte Menü des Siechenhauses brachte und alle Insassinnen mit Dank gegen die gütige Spenderin erfüllte.

Die Feier des 300jährigen Regierungsjubiläums des Hauses Romanow in Tiflis.

Die Jubelfeier wurde in Tiflis mit großer Pracht begangen. Am Vorabend des Festes, dem 20. Februar, wurden in allen Kirchen Gottesdienste abgehalten. Die Arbeiten an der Ausschmückung und Illumination der Stadt wurden schleunigst zu Ende geführt. Auf dem Golowinprospekte, der Militärkathedrale gegenüber, war eine Estrade errichtet, wo Gottesdienst abgehalten wurde.

Den 21. Februar wurde um 9 Uhr morgens auf dem Golowinprospekte der Trambahnverkehr eingestellt; um 10 Uhr marschierten die Truppenteile auf, die an der Parade teilnahmen. Das Militär stand bis zur Zimetzkaja. In der Alexander-Newskij-Kathedrale zelebrierte der Erarch von Gruzien, Erzbischof Innozentij, unter Assistenz eines zahlreichen Klerus die Liturgie. An dem Gottesdienste beteiligten sich die Gemahlin des Statthalters, Gräfin G. A. Woronzow-Daschkow, die Kommandeure der 1. und 2. Kaukasischen Armeekorps, Generale Kondratowitsch und Myschlajewskij, der zum Kommandeur der Parade bestimmte Generalleutnant G. E. Bergmann, die Generalität, die Mitglieder des Rats des Statthalters, der Direktor seiner Kanzlei N. L. Peterson, ausländische Konsuln, der stellv. Tifliser Gouverneur G. N. Panow, der stellv. Bürgermeister Fürst N. W. Argutinskij-Dolgorukow, der stellv. Gouvernements-Adelsmarschall Ssaginow, die Chefs der

verschiedenen Anstalten und Behörden des Militär- und Zivilressorts, Beamte der Behörden und eine Menge Anbächtigter.

In allen Kirchen der Stadt wurden feierliche Gottesdienste abgehalten, die um 11 Uhr morgens ihr Ende nahmen. Alsdann setzten sich Kirchenprozessionen in Bewegung in der Richtung zur Alexander-Newstij-Kathedrale. Durch besondere Pracht zeichnete sich aus die Kirchenprozession aus der Zionskathedrale, der die Handwerkerzünfte mit ihren Fahnen voranschritten. Auf der linken Seite des Golowinprospekts, von der Barjatinfskaja zum Palais, waren die Schüler der sämtlichen Gymnasien, der Reals, der Eisenbahn-, der Kommerz- und der Kriegsschule und des Kadettenkorps aufgestellt. Eine Menge Volk war herbeigezogen. Ein gewaltiges Gedränge war auf der Džiginskaja und auf allen Straßen, die in den Golowinprospekt einmünden. Auf den Golowinprospekt wurde das Publikum nicht zugelassen.

Um 12 Uhr mittags bestieg die gesamte Geistlichkeit mit dem Erarchen an der Spitze die Estrade. Hier standen zwei Gebetpulte. Auf das eine Pult legte der Erarch das Heiligenbild der Feodorowschen Mutter Gottes (ein Familienbild des Hauses Romanow) nieder, auf das andre das Kreuzifix, das der Zar Michael Feodorowitsch dem Grusinischen Zaren Teimuraz verliehen hatte. Mit diesem Kreuzifix segnete nach Beendigung des Gottesdienstes der Erarch das Volk.

Vor dem Beginn des Gottesdienstes verlas ein Diakon das Allerhöchste Manifest.

Nach der Verlesung des Manifestes wurde ein feierlicher Kirchengesang angestimmt. Alsdann wurde das Gebet um langes Leben des Zarenhauses gebetet, worauf Kanonenschüsse auf dem Arsenalberge erdröhnten.

Nach der Beendigung des Gottesdienstes begab sich der Erarch in das Palais, wo er dem Statthalter Glückwünsche zu der Jubelfeier darbrachte.

Nach dem Gottesdienste begab sich ein Teil der Kirchenprozession nach dem Griwanplatz, wo sich die Schüler der Stadtschulen aufgestellt hatten, und ein anderer nach dem Weraplag. Auf beiden Plätzen verlasen Bischöfe das Allerhöchste Manifest und verrichteten Gebete.

An demselben Tage wurde in der Banthathedrale von der armenisch-gregorianischen Geistlichkeit ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Gottesdienste fanden ebenfalls statt in der ev.-luth. Kirche, in der römisch-katholischen Kirche, in den Gebethäusern der Sektierer, in der jüdischen Synagoge und in den muselmanischen Moscheen.

Alsdann nahm der Kommandeur des 1. Kaukasischen Armeekorps General Kondratowitsch die Parade über die Truppen und die Schüler ab. Der General brachte ein Hoch auf den Zaren aus, das mit donnerndem Hurra! begrüßt wurde. Die Volkshymne wurde dreimal gesungen. Alsdann defilierten die Truppen im Zeremonialmarsch vorüber. Nach den Truppen marschierten die Schüler, die sich durch stramme Haltung auszeichneten.

Nach der Parade versammelten sich die Truppentom-

mandeure im Weißen Saale des Palais, wo sie dem Statthalter Glückwünsche darbrachten.

Um 5 Uhr fand ein sehr interessanter Aufmarsch der Händler und der Handwerker des Palaisreviers statt. Die beteiligten Personen trugen Nationalkostüme. Man stellte vor den Einzug des Agha Mahomed-Chan in Tiflis auf Kamelen. Ferner bewegte sich auf Arben, die mit Teppichen und Blumen geschmückt waren, eine grusinische Hochzeit. Der Aufmarsch nahm Aufstellung vor dem Palais. Hier wurden unter den Klängen der Surna und der Ssafandari lebhaft Tänze getanzt.

Sodann erschienen Bewohner des Awlabar. An der Spitze der Prozession trugen zwei Mann eine aufgespannte Leinwand mit der Ueberschrift „1613—1913“. In der Prozession ging Napoleon mit einigen französischen Soldaten in zerrissenen Uniformen und Kutusow mit ein paar russischen Soldaten. Alsdann gingen einige Mann in grusinischen und einige in russischen Kostümen. Diese zwei Gruppen gingen Hand in Hand miteinander, indem sie die Vereinigung Grusiens mit Rußland darstellten. Ferner eine Gruppe kaukasier, bekleidet mit Pelzmützen und Nationalkostümen. An der Spitze Surna, Ssafandari und Drehorgel, und am Schluß eine Arba mit kaukasischer Hochzeit. Vor dem Palais gab es wieder Tänze.

Alsdann erschienen Fischer und Gärtner von der Wera, um zu gratulieren.

In den Mittelschulen fanden literarisch-musikalische Abende statt. Im Kronstheater wurde auf Anordnung des Statthalters die Oper „Das Leben für den Zaren“ gegeben. Zu der Vorstellung war die Gräfin E. A. Woronzow-Daschkow erschienen.

Im Volkshause Subalow und in andern Auditorien wurden Vorlesungen mit Lichtbildern gehalten und Broschüren ausgeteilt über die Feier des 300-jährigen Regierungsjubiläums. In Massen waren die jungen Leute erschienen.

Die Illumination war großartig. Am Abend strahlte die Stadt wie ein Feuermeer. In den Schaufenstern waren Bildnisse des Zaren oder der kaiserlichen Familie, in andern die Bildnisse der sämtlichen Herrscher des Hauses Romanow ausgestellt, umrahmt mit elektrischen Lämpchen. An vielen Regierungsgebäuden und Privathäusern prangten Transparente mit den Initialen des Kaisers und der Kaiserin und den Jahreszahlen 1613—300—1913. Viele Häuser waren mit Guirlanden und Teppichen geschmückt. Sehr schön illuminiert waren das Haus der grusinischen Adels in der Dworzowaja, das Palais des Statthalters, das 1. Knabengymnasium, die Reichsbank, das Kronstheater, die Klubs, die Post- und Telegrafenerverwaltung, das 2. Gymnasium, die Apotheke G. Semmel, die Realschule u. a.

Mit Eintritt der Dämmerung sammelte sich eine Masse Volks auf dem Golowinprospekte, auf der Dworzowaja, auf dem Griwanplatz, auf dem Michaelprospekte usw. Allenthalben wurde die schöne Illumination bewundert. Im Alexandergarten wurden flott Lesghinka und andere Tänze getanzt. Viel bewundert wurde der Kriegsprojektor, der Lichtwellen auf den Golowinprospekt ergoß.

An vielen Stellen spielte Musik. Von 8—11 Uhr abends wurde auf dem Davidsberg ein Feuerwerk abgebrannt.

Zum Bau des Polytechnikums. Der Tifliser Magistrat hatte bekanntlich für das Polytechnikum 200 Dessjatinen in Naphthing angewiesen, und zwar 50 Dessjatinen für Gebäude, 50 Dessjatinen für Straßen und 100 Dessjatinen zum Verkauf an Privatpersonen zur Stärkung des Baufonds. Kürzlich besichtigte eine Anzahl von Stadtverordneten das Gelände und kam nach eingehender Prüfung zu der Ueberzeugung, daß es zweckmäßig wäre, einen besser geeigneten Platz in der Stadt zu ermitteln, denn der in Aussicht genommene Platz hat folgende Mängel: er liegt 8 oder 9 Werst ab vom Mittelpunkt der Stadt (Griwanplatz); es bestehen keine bequemen Wegeverbindungen (nur der Bizjanowische Anstieg); der Ort liegt offen da, ist ungeschützt dem Wind ausgesetzt und wird von 3 Eisenbahnlinien durchquert (der Batum—Bakur, der Karasschen und der Rachtischen); in der Nähe befindet sich der städtische Schlachthof, ein Kirchhof, Kasernen und eine im Bau begriffene Gasanstalt; die Derlichkeit ist sehr hügelig, so daß große Unbequemlichkeiten bei den Parzellierungen entstehen; bei den Bauten sind umfangreiche Erdarbeiten nötig. Deshalb hat man die Frage aufgeworfen, ob der Magistrat nicht einen anderen, bequemen und zweckmäßigen Platz für das Polytechnikum ausfindig machen könnte.

Ein neues Lokal für die Kanzlei des Statthalters ist in Aussicht genommen. Zurzeit befindet sich die Kanzlei im Hause Araselow, in der Straße Peters des Großen. Es sind mehrere Angebote eingegangen, darunter auch das Araselow's, die bisherige Kanzlei durch Zubauten im Hofe zu vergrößern. Dr. Chaladow ist erbötig, ein neues Gebäude für die Kanzlei in derselben Straße zu erbauen.

Der Tifliser Brandmeister hat dem hiesigen Polizeimeister Bericht erstattet über die Feuergefährlichkeit in Tiflis. Die Entwicklung der elektrischen Beleuchtung und des Automobilverkehrs, die Errichtung von Forstunten in den Bäckereien, die Beheizung in Restaurants und Gasthäusern usw. verlangen die Anwendung von Gasolin, Benzin, Shurachanyer Naphta und andern Naphthaprodukten. Durch diese leicht entflammbaren Gaserzeugnisse haben sich die Feuerschäden in Tiflis in den letzten Jahren sehr vergrößert. Der Feuerwehr stehen zwar Wasserlöschmaschinen zur Verfügung, aber mit Wasser kann man Naphtafammen nicht beikommen. Nun hat vor einigen Jahren Lorau die Vorrichtung erfinden, Naphta- und sonstige leicht entflammere Produkte mit Talgschaum zu löschen. Die Moskauer Firma „Gustav List“ hat das Recht zur Verbreitung des Mittels erworben und bringt die dazu erforderliche Vorrichtung in den Vertrieb. Der Brandmeister bittet den Polizeimeister, bei dem Magistrat die Anschaffung der Vorrichtung zu beantragen. Ein größerer Talgschaumtreiber würde 2100 Rbl., ein kleinerer 1200 Rbl. kosten.

Auf die Aktien der Handelsbank sind bisher

2 620 000 Rbl. eingezahlt worden, mithin 120 000 Rbl. mehr als nach den Satzungen vorgeschrieben ist. Dieser Ueberschuß wird von den Aktien der größeren Aktionäre in Abzug gebracht werden. Die erste Versammlung der Aktionäre wird in kurzem zusammentreten. Die Bank wird voraussichtlich Mitte März eröffnet werden.

Vor einigen Tagen nahm die Direktion der Tifliser Trambahnen eine Prüfung der ihr aus Belgien zugesandten Motorwaggons vor.

Diebstahl. Am 20. Februar erhielt der Amtsdienner des hiesigen meteorologischen Observatoriums im Rentante den Betrag vom 1466 Rbl. Als er nebenan an einer Wechselstelle 30 Rbl. gewechselt hatte, bemerkte er, daß der Beutel mit dem Betrage verschwunden war.

Dem Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks ist für das Jahr 1913 eine ganze Reihe von Krediten für Schulzwecke eröffnet worden, und zwar: 1) für den Unterhalt des 6. Wera-Knabengymnasiums in Tiflis 13 885 Rbl., 2) für die Miete eines Lokals für die 2. Realschule in Wladikawkas 5000 Rbl., 3) für den Unterhalt des Lehrerinstituts in Tiflis 15 950 Rbl., 4) für den Unterhalt des Labaschen Sergius-Knabengymnasiums 6000 Rbl., 5) für die Miete eines Lokals für das 4. Knabengymnasium in Tiflis ein Ergänzungskredit von 5450 Rbl., 6) für den Unterhalt der Realschule in Derbent 12 850 Rbl., 7) für die Eröffnung einer Gewerbeschule in Georgijewsk 2335 Rbl., 8) für die Ausstattung des 5. Knabengymnasiums in Tiflis mit Lehrmitteln 3000 Rbl., 9) für den Bau des Gebäudes für das Labasche Sergius-Knabengymnasium 50 000 Rbl., 10) für die Remonte des Knabengymnasiums in Pjatigorik 6000 Rbl., 11) für die Remonte des Lehrerinstituts in Tiflis 2555 Rbl., 12) für den Bau des Gebäudes für das Lehrerinstitut in Tiflis 16 000 Rbl., 13) für den Bau des Gebäudes des 3. Mädchen-gymnasiums in Stawropol 20 000 Rbl., 14) für die Einrichtung des Lehrerinstituts in Wladikawkas 4000 R., 15) für die Einrichtung des Woronzow-Alexandrowschen Knabengymnasiums 3000 Rbl., 16) für die Einrichtung des 2. Knabengymnasiums in Stawropol 14 000 Rbl., 17) für den Bau des Gebäudes für das Knabengymnasium in Griwan 30 097 Rbl., 18) für die Einrichtung der Realschule in Georgijewsk 1500 Rbl., 19) für die Einrichtung der Realschule in Tawris 1500 Rbl., 20) für den Bau einer Gewerbeschule in Kars 39 200 Rbl., 21) für die Einrichtung dieser Schule 5000 Rbl., 22) für die Einrichtung der Gewerbeschule in Georgijewsk 8000 Rbl., 23) für die Einrichtung der Gewerbeschule in Tiflis 8000 Rbl., 24) für die Einrichtung der Realschule in Tiflis 1500 Rbl. — Diese Kredite sind, wie eingangs erwähnt ist, nur für dieses Jahr eröffnet worden; für die meisten vorhin genannten Gymnasien, Realschulen, Gewerbeschulen, Bauten und Einrichtungen sind noch viel größere Kredite eröffnet worden, die in den folgenden Jahren verwendet werden sollen. — Für das Jahr 1914 hat der Kurator mehrere Kredite beantragt zur Er-

öffnung von Knabenprogymnasien in Kisljar und Nachitschewan, von einigen Lehrerinstituten, für die Bauzwecke verschiedener Lehranstalten usw.

Die Lage der Wintersaaten im Kaukasus wird amtlich folgendermaßen geschildert:

Im Daghestan fiel Schnee spät und in unbedeutenden Mengen nieder, so daß die Wintersaaten schwach bedeckt sind. Der Schnee liegt ungleichmäßig und wird von Stelle zu Stelle verweht.

Im Gouvernement Jelisawetpol fiel Schnee spät nieder. Die Schneeschicht ist nicht tief und die Wintersaaten sind schlecht bedeckt.

Im Gouvernement Kutais fiel Schnee spät nieder; die Schneeschicht reicht hin zur Bedeckung der Wintersaaten; das gleiche ist der Fall im Kubangebiete, im Gouvernement Stavropol, im Schwarzmeergouvernement und im Gouvernement Erivan.

Aus dem Gouvernement Tiflis fehlen Mitteilungen.

Aus den angeführten Daten ist zu ersehen, daß der Schneefall nur in dem Gouvernement Jelisawetpol und im Daghestangebiete schlecht ist. Es können aber immerhin noch Schneefälle eintreten und die Lage der Wintersaaten aufbessern.

Im Kleingewerbekomitee. Das Kaukasische Kleingewerbekomitee wird im laufenden Jahre in den Dörfern des Kaukasus durch Instruktoren Hilfe bei landwirtschaftlichen Maschinen erweisen lassen, zu welchem Zwecke Musterwerkstätten für die Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen eröffnet werden sollen.

Zunahme der Volkereien. Wanderlehrer der Kaukasischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft beschäftigen sich mit der Gründung von Volkereignossenschaften in der Umgebung von Tiflis. Soeben ist in dem Dorfe Lilo im Kreise Tiflis eine Volkereignossenschaft eröffnet worden, die der Instruktor der grusinischen landwirtschaftlichen Gesellschaft ins Leben gerufen hat. Ferner ist die Gründung von Genossenschaften in den Dörfern Martkobi (500 Rube), Nikolajewka usw. in Aussicht genommen. Nach Gründung dieser Genossenschaften soll ein Verband von Genossenschaften mit einer Hauptniederlage in Tiflis organisiert werden. An der Spitze des Verbandes wird die Kaukasische Landwirtschaftliche Gesellschaft stehen.

Verenden des Geflügels. Die Sorgen der Landwirte werden immer größer. Die Cholera des Hausgeflügels nimmt eine große Ausdehnung an und hat fast sämtliche Kreise des Gouvernements Tiflis ergriffen. Die Kreise Tiflis, Ssignach, Telaw und Gori sind durchweg Choleraherde. In dem Dorfe Kivenakazo des Reviers Gomi ist sämtliches Geflügel zugrunde gegangen. Dasselbe gilt von den Dörfern Kwemo-Schwisti, Kuissi, Zroma, Gomi u. a. Wie gefährlich die Seuche ist, kann man aus der ungewöhnlichen Teuerung der Eier

schließen: an Ort und Stelle, also in den Dörfern selbst, kosten zehn Eier 25 Kop.

Jelisawetpol. Das hiesige Komitee für Weinbau und Weinzubereitung hat begonnen, Unterricht in der Behandlung von erkrankten Rebstöcken zu erteilen.

Schneefall. In den Kreisen Schuscha und Sangesur fielen noch in der letzten Zeit große Mengen Schnee. Infolge des vielen Schnees ist zwischen einigen Dörfern der Verkehr ganz eingestellt. Auf dem Kostwege Schuscha—Gerrussy besteht Schlittenbahn.

Kutais. Grusinische Zeitungen bringen immer noch die Nachrichten, daß Expresserbanden in Kutais nach wie vor die dortigen Juden mit Briefen behelligen, indem sie unter Todesdrohungen Geld verlangen.

Das Departement für Landwirtschaft hat für die Kultur-, Gewerbe- und landwirtschaftliche Ausstellung, die im laufenden Jahre an der Schwarzmeerküste unter der Benennung „Russische Niviera“ von der Gesellschaft für das Studium der Schwarzmeergestade eröffnet werden wird, von Betrag von 10 000 Rbl. angewiesen. Auch sollen der Landwirtschaftlichen und Kleingewerbe-Ausstellung in Batu 3000 Rbl. bewilligt werden.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Unsre kirchliche Verfassung.

Zu dem Artikel der Herrn Pastors R. Stoll — Marienfeld in der vorigen Nummer der „K. P.“ ist folgendes zu bemerken.

1. Zunächst stelle ich mit Genugtuung fest, daß Herr Pastor Stoll auch durch seine Privatkorrespondenz die Wichtigkeit dessen hat feststellen können, worauf es mir vor allen Dingen ankam in meinem Artikel: daß unsre Konsistorien an der Arbeit sind, Veraltetes in der Kirchenverfassung preiszugeben und Zeitgemäßes an dessen Stelle zu setzen, denn in Nr. 3 unsres Blattes ist in meinem Artikel zu lesen: „Es liegt heute nicht in meiner Absicht, auf die Einzelheiten der vorgeschlagenen Reformen in unsern Konsistorialbezirken einzugehn, sondern ich will nur auf das Grundsätzliche dieser Frage hinweisen. Unsre Konsistorien mit dem Generalkonsistorium an der Spitze arbeiten für die Gegenwart und sind gern bereit, alles Veraltete und Unzeitgemäße fahren lassen.“ Diese Tatsache festzustellen schien mir insofern von Bedeutung zu sein, als es in unsren Kolonien noch ängstliche Gemüter gibt, die eine öffentliche, fachgemäße Erörterung dieser Frage schon für ein Vergehen halten, weil sie entweder der Ansicht sind, daß alles Alte auch gut sein müsse oder weil sie zu bequem sind, über etwas Neues, Zeitgemäßes nachzudenken. Ich wollte zeigen, daß unser Generalkonsistorium hierüber anders denkt. Es ist also gerade dies vollständig zugegeben in Nr. 8 in den Sätzen: „So ist doch richtig, daß das Generalkonsistorium vor einiger Zeit von den Konsistorien Gutachten über Neuorganisa-

tion der kirchlichen Verfassung eingefordert hat“ und ferner: „daß es die Absicht hat, dem Ministerrat Reformvorschläge zu unterbreiten“.

2. Meine Mitteilung, daß das Generalkonsistorium dem Ministerium bereits Reformvorschläge gemacht und daß diese durch die Duma, so hoffe ich, bald Gesetzeskraft erhalten werden, muß ich leider aufrecht erhalten, trotz gegenteiliger Behauptung. Diese Mitteilung gründet sich nicht nur auf die Berichte, die die Tagespresse seiner Zeit darüber brachte, sondern auf ein Schreiben des Generalkonsistoriums selbst, das der Tifliser Kirchenrat im Oktober 1912 erhalten hat. Als die Älten unsrer Gemeinde im vorigen Jahr gegen den Kirchenrat wegen der Neuwahlen Klage führten, wies der Kirchenrat in seiner Verteidigungsschrift unter anderem auch auf einen Punkt des neuen Gesetzesprojektes über die Stadtgemeinden der ev.-luth. Kirche Rußlands hin mit dem Vermerk, daß dies Gesetzesprojekt bereits vom Ministerrat der Reichsduma überwiesen sei. Das Generalkonsistorium gibt darauf in Punkt 4 seiner Entscheidung vom 24. September 1912 zu, daß es dem Ministerium ein von ihm (dem Generalkonsistorium) ausgearbeitetes Gesetzesprojekt in dem vom Kirchenrat erwähnten Sinne überreicht habe, daß aber dies Gesetz für die gegenwärtige Angelegenheit noch keine Bedeutung habe, da dasselbe erst auf dem gesetzgeberischen Wege genehmigt werden müsse. Diese Antwort ist absolut klar, und es bedarf keines weiteren Arguments für die Richtigkeit meiner Annahme. Wer die Tageszeitungen liest, weiß dann auch, daß die Duma bereits eine besondere „Glaubenskommission“ gewählt hat, die verschiedene einschlägige neue Vorlagen prüfen soll. So wird gegenwärtig gerade über ein neues Gesetz beraten, das die kirchliche Verfassung in Livland und Estland auf neue Grundlagen stellen soll (s. a. Nr. 7 der „K. P.“). Die baltischen Tageszeitungen bringen über diese Kommissionberatungen ausführliche Mitteilungen. Es ist zu hoffen, daß die Glaubenskommission sich nun auch bald mit dem Gesetzesprojekt des Generalkonsistoriums über die Stadtgemeinden der ev.-luth. Kirche Rußlands befassen wird; daß das Generalkonsistorium noch weiter arbeitet, und die Konsistorien zu weiteren Reformvorschlägen auffordert, wie Herr Pastor Stoll erfahren hat, kann nur zeigen, daß in der Vorlage noch Lücken sind, daß sich's also noch um kein „Allgemeines Gesetzesprojekt“ handelt. Von einem solchen habe ich auch nicht geredet, denn in einem allgemeinen Gesetzesprojekt müßten nach meiner Ansicht auch die transkaukasischen Kolonien berücksichtigt werden, ob sie wollten oder nicht.

3. Es ist möglich, daß ich den Einfluß des Herrn Generalsuperintendenten Pingoud auf das—wie aus Punkt 2 klar zu ersehen—in Wahrheit vorhandene Gesetzesprojekt des Generalkonsistoriums überschätzt habe. Das hindert mich aber keineswegs, auf diesen führenden Mann unsrer evangelischen Kirche Rußlands als auf ein Vorbild tatkräftiger zielbewußter Arbeit an der Neugestaltung unsrer Kirchenverfassung hinzuweisen. Ich erinere nur an einen gedruckten „Entwurf einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelische Kirche Rußlands“ des Herrn Generalsuperintendenten Pingoud, der auf der Petersburger Synode 1907 eingehend besprochen wurde und reiche Anregung zu weiteren Erörterungen gab.

4. Mein Artikel in Nr. 3 und 4 unsres Blattes ist kein Angriff auf die kirchliche Verfassung in Transkaukasien, sondern hebt aufgeregten Gemütern gegenüber nur ganz im allgemeinen die schlichte Tatsache hervor, daß diese Verfassung kein unantastbares Heiligtum ist, sondern ein menschliches Gebilde und als solches durchaus besserungsfähig.

5. Es ist in keinem der erschienenen Artikel davon die Rede gewesen, in welcher Absicht der Herr Oberpastor die Gemeinden veranlaßt habe, die Verfassungsfrage zum Gegenstand ihrer Verhandlungen zu machen. Die einfache Tatsache habe ich bloß hervorgehoben. Es liegt also in dieser Richtung kein Mißverständnis vor.

6. Ich habe nicht daran gedacht, die transkaukasische Verfassung für unbrauchbar oder gar für schlecht zu erklären, weil sie alt sei, sondern ich habe auch hier einen Satz ausgesprochen, der wohl auf allgemeine Zustimmung rechnen kann: „Eine Verfassung, die vor fast hundert Jahren gut und zweckentsprechend war, müßte heute manches Veraltete und Überlebte an sich tragen“. Ich nehme ja mit diesem Satz die Verfassung als Ganzes in Schutz, um Einzelheiten, „manches“, das nicht mehr in unsre Zeitverhältnisse paßt, preiszugeben. Gründe für die Notwendigkeit der Reformen hatte bereits vor mir Herr Th. Hummel angeführt, und es lag nicht in meiner Absicht, neue Gründe hervorzuheben, wie ich es denn überhaupt den Kolonisten selbst überlasse, Reformvorschläge zu machen.

7. Die Reformbedürftigkeit der Konsistorialverfassung ist gewiß kein Grund zu Reformen in Transkaukasien, darin weiß ich mich vollkommen einig mit Herrn Pastor Stoll. Ich habe in meinem Artikel etwas anderes gesagt: wenn viele der einflussvollsten Persönlichkeiten in den transkaukasischen Kolonien, ja wenn selbst Gemeinden wie Helenendorf es für dringend erwünscht halten, daß veraltete Bestimmungen ihrer Verfassung, Bestimmungen, die sie heute nur als einen Druck empfinden können, aufgegeben werden, dann ist an der Zeit, daß sich die Synode dieser Frage annimmt, umso mehr als der Zeitpunkt für diese Veränderungen als günstig bezeichnet werden kann, weil die Duma sich bereits mit ev.-luth. Verfassungsfragen der Konsistorialbezirke befaßt. Wenn andere Veraltetes abtun dürfen, warum sollte gerade uns das verboten sein? —

8. Ich glaube, wenn die Regierung den Kronsgelhalt nehmen will, dann wird sie wohl andere Gründe finden, als gerade auf den Moment zu warten, wo die Kolonien einen Punkt ihrer Verfassung als veraltet bezeichnen und abtun wollen.

J. Schlemming.

Katharinenfeld.

Der 21. Februar war auch für unsre Kolonie ein vaterländischer Festtag. Schon früh morgens war alles festlich gekeidet und wanderte umher, um sich an dem Flaggenschmuck, den unsre Kolonie angelegt hatte, zu erfreuen. Kein Wagengerassel unterbrach die festliche Stille. Ein feierlicher Gottesdienst eröffnete den Reigen der Festlichkeiten. Nach einer, diesem Jubiläumstage angemessenen Ansprache des Herrn Oberpastors und nach Verlesung eines Heiligensprüchestelegrammes unsrer transkaukasischen Kolonien und des Manifestes—in russischer Sprache, da auch die hiesigen russischen Beamten zugegen waren—sang die Gemeinde stehend, vom Posaunenchor begleitet, die Kaiserhymne. Unter vollem Glockengeläute verließ die Gemeinde das

Gotteshaus. — Um 12 Uhr mittags hatten sich die Schulkinder versammelt und hielten, alle mit kleinen Fähnchen versehen, unter Vorantritt des Posaunenchores und in Begleitung der Lehrer, einen Umzug durch die Straßen der Kolonie. Leider machte sich indessen der Wind in einer Stärke auf, daß es auch heißen konnte: „Die Fähnchen flattern hoch im Wind“ — und sie kamen auch nicht wieder herunter. — Um drei Uhr nachmittags versammelte sich ein großer Teil der Gemeindeglieder und der russischen Beamten zum Festessen. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser Nikolai II. und das Haus Romanow brachte Herr Oberpastor aus, in welchem er betonte, daß wir Deutschen im Kaukasus, die wir unter dem Schutze des Kaisers stehen, treu wie bisher auch ferner zu Kaiser und Reich stehen wollen. Abermals begleitete der Posaunenchor, der an diesem Tage bis in die Nacht hinein unermüdet tätig war, das als Antwort hierauf gesungene: „Боже Царя храни“. Viele Toaste und gute Wünsche wurden während des Mahles laut — wüßten sie in Erfüllung gehen. — Einige Lampions, die man während des Abends versucht hatte anzuzünden, gaben ein kleines unfreiwilliges Feuerwerk, indem sie, vom Winde zusammengetrieben, als auflobernde Fackeln ihr Lebenslicht aushauchten. Desto schöner gelang aber das Abfeuern der Raketen, die unter den Ah's und Oh's der zuschauenden Bevölkerung himmelhoch knatternd und knisternd wie unzählige Sternchen sich verteilend, auseinanderstoben. Alles in allem war es ein gelungenes Fest. J.

Annenfeld.

Feier des 300jährigen Jubiläums des regierenden Herrscherhauses Romanow am 21. Februar.

Wir standen alle in den kürzlich vergangenen Tagen vor einem großen Festtage. Rußland schickte sich da an, das 300jährige Jubiläum seines Kaiserhauses festlich zu begehen. Städte, Landschaften, größere und kleinere Gebiete wetteiferten miteinander, durch Stiftungen zu gemeinnützigen Zwecken das Andenken an die seltene Feier zu verewigen. Die deutschen Staatsbürger wollten in diesem edeln Wettstreit nicht zurückbleiben. So tat es auch unsere Kolonie Annenfeld, welche dieses Jubiläumsfest gemeinsam mit der Schule feierte. Alle Kinder unserer Schule versammelten sich am 21. Februar im Schulhause, um von da im Zuge zur Kirche zu marschieren. Hier wurde der Festgottesdienst abgehalten; er endete mit dem Gesange der Nationalhymne „Боже Царя Храни“. Vor der Kirche stellten sich die Kinder noch einmal auf und folgten den Musikanten unter dem Takte eines Marsches bis zur Schule. Am Nachmittag versammelte sich Groß und Klein wieder in den Schulsälen, wo der Leiter unserer Schule ein kleines Kindertheater veranstaltete. Die Kinder waren sehr begeistert und zeigten auch ziemliche Gewandtheit im Vortragen, so daß sie von ihren kleinen Schulkameraden manches Händeklatschen hervorriefen. Diese Vorstellung dauerte 2 Stunden, wobei abwechselnd gesungen und vorgetragen wurde. Dennoch war den Kleinen die Zeit nicht zu lange geworden, denn an ihren Gesichtern konnte man lesen, welche Freude ihnen das Vortragen, Singen und Zuschauen machte. Nach der Vorstellung spielten die Kinder etwas im Freien, während in 3 Schulsälen die Tische zum Festmahl gedeckt wurden.

Das Mahl begann mit einem Toast auf Se. Kaiserliche

Majestät Nikolai II Alexandrowitsch aus dem nun 300 Jahre regierenden Herrscherhause Romanow, der nun die Freude hat, unter Seiner Regierung dieses seltene Fest zu feiern. Es wurde dann fröhlich gegessen und getrunken, und unzählige Toaste erhoben sich mit den Gesängen „Hoch leben“ und „Многая слава“.

Das Festmahl dauerte etwa bis 8 Uhr abends, dann begann wieder eine Vorstellung für die Erwachsenen. Unser größter Schulsaal, der bei der ersten Vorstellung alle Kinder aufnahm, konnte jetzt aber die Erwachsenen nicht alle aufnehmen, so gefüllt wurde er. Dadurch wurde den Kindern das Vortragen sehr erschwert. Nach dieser Vorstellung gingen viele Eltern mit ihren Kindern nach Hause, während die Übrigen in den Speisesälen zurückblieben.

Schön und gemächlich sah es aus in den gefüllten Sälen, aber auch draußen entwickelte sich ein buntes, fröhliches Treiben. Ringsum leuchteten viele Jubiläumslaternen, besonders das Gemeindehaus war schön geschmückt, und eine Menge Raketen blitzten und durchzischten die Luft. Einer aus unserer Gemeinde opferte sogar ein großes Faß Masut zur Beleuchtung des Platzes zwischen Schule und Gemeindehaus.

Im allgemeinen war dieser Jubiläumstag auch ein Freudentag unserer Gemeinde. Viele Eltern aber hatten in den Vorstellungen auch Gelegenheit zu sehen, welche Fähigkeiten ihre Kinder haben, was sie leisten und welches Vergnügen sie auch ihren Eltern als Zuschauer bereiten können.

Wir Lehrer wollen darnach solche Vorstellungen mit den Kindern öfters veranstalten bei passenden Gelegenheiten, aber auch die Eltern müssen bereit sein mitzuhelfen, denn Eltern und Lehrer müssen gemeinschaftlich Hand in Hand an ihren anvertrauten Kindern arbeiten. Lehrer Mich. Bloch.

Deutsches Leben in Russland.

Vom baltischen Schulwesen.

In Libau hat man sich leider genötigt gefunden, in dem dort bestehenden privaten Gymnasium mit bisher durchweg deutscher Unterrichtssprache, in Zukunft für die oberen Klassen die russische Unterrichtssprache einzuführen — in der Hoffnung, so die Anstalt, die andernfalls wegen Mangels an Schülern geschlossen werden müßte, auch ferner zu erhalten. Diese auf rein praktischen Erwägungen beruhende Maßnahme der teilweisen Russifizierung einer bisher deutschen Schule hat in der baltischen Presse lebhaftes und nicht immer erfreuliches Auseinandergerufen hervorgerufen. Bei diesen Erörterungen über die deutsche Schule ist u. a. die Behauptung laut geworden, der Rückgang der deutschen Mittelschulen sei überall zu beobachten. Diese Beurteilung der Lage ist jedoch, dem „Rig. Tagebl.“ zufolge, nicht zutreffend. Was Livland und Riga betrifft, so ist hier ein z. Teil sehr bedeutender Zuwachs deutscher Schüler wahrzunehmen.

Das Landesgymnasium Birkenruh hatte 1906/07 66 Schüler, seitdem ist ein stetiges Wachstum zu beobachten. 1911/12 betrug die Zahl der Schüler 118. Es ist dabei im Auge zu behalten, daß die Landeschule keine unteren Klassen hat, deren Stelle das Wendische Progymnasium des D. B. einnimmt.

Die Albertschule des Deutschen Vereins in Livland wurde 1906 mit 141 Schülern eröffnet. Die Zahl wuchs 1908 auf 340 Schüler an, sank 1911 vorübergehend, da die Vorbereitungsklassen zeitweilig eingingen, auf 318 und erreichte 1912 die stattliche Zahl von 408 Schülern.

Die Landesschule in Mitau weist zwar einen kleinen Rückgang gegen 1910 auf, dieser ist aber so gering, daß aus ihm keine besonderen Schlüsse zu ziehen sind. Bei der Eröffnung 1907 zählte sie 221 Schüler (134 Gymnasiasten und 87 Realisten), 1910 erreichte die Schülerzahl mit 257 (169 + 88) ihren Höhepunkt. 1912 besuchten die Schule 248 (167 + 81) Zöglinge.

Die Landesschule in Goldingen, die bei der Abgeschiedenheit des Orts unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitet, hatte bei der Eröffnung 1907: 76 Schüler, erreichte 1910 mit 85 den Höhepunkt und fiel 1912 auf 74 Schüler.

Am wenigsten befriedigend scheinen die Dinge in Estland zu liegen: die Revaler Ritter- und Domschule hatte 1906/7: 131 Schüler, 1907/8: 134, erreichte 1909/10: 203 und sank 1910/11 auf 191. Die Zahl in den Jahren 1911/12 dürfte sicher höher sein, als bei der Eröffnung. Daß Laueheit gegenüber der deutschen Unterrichtsprache und das Bestreben, es den Schülern „leichter“ zu machen, gerade in Reval zu bedauerlichen Zuständen in der Sprachenfrage geführt hat, ist s. B. eingehend erörtert worden.

Jedenfalls beweisen obige Ziffern, daß von einem Rückgang der deutschen Mittelschule in solcher Verallgemeinerung nicht gesprochen werden kann. Das ist eine erfreuliche Tatsache.

Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien.

Von H. J. Tiflis.

(7. Fortsetzung.)

Nach dem Erfolge in Moskau, d. h. nach Erlangung der Allerhöchsten Genehmigung zur Mitnahme von 100 Familien „alter“ Kolonisten, anstelle der in gleicher Anzahl zurückbleibenden Familien „Württemberg“, setzten Fried und einige andere Männer um Odessa herum ihr schon vorher lebhaft betriebenes Werben für den Zug nach Gruzien fort, begingen dabei aber denselben Fehler, den man vor der Auswanderung hinsichtlich der Brüderharmonien gemacht hatte, nämlich daß sie die Prüfung des „wahren“ Christentums bei den Angeworbenen nicht sorgfältig genug handhabten. Waren falsche Christen bereits in Württemberg unter die es mit dem Glauben an die göttliche Offenbarung genau nehmenden Auswanderer geraten, so wurde die Mischung hier erst recht groß und hat hernach in Gruzien mißliche Folgen gehabt, auf die wir nicht näher eingehen können, weil es uns zu weit führen würde. Wie schlecht der religiöse Zustand der Kolonisten bei Odessa damals war, läßt sich nach dem Widerwillen beurteilen, den die „Heiljuchenden“, wie Pastor Schrenk die Schwaibheimer und überhaupt die eingewanderten Württemberger nennt, vor einer Verbindung mit jenen empfanden und der namentlich zum Ausdruck kam, als General Jusow, der Dirigierende der Vormundschaftsbehörde für die Kolonien in Neu-Rußland, ihnen vorschlug, sich im Cherssonischen und Bessarabischen niederzulassen, und sie

größtenteils dieses Angebot zurückwiesen, obgleich gewiß viele Familien, ermüdet und enttäuscht durch die bisherigen Erfahrungen, es andernfalls vorgezogen hätten, von der Weiterreise nach Transkaukasien abzustehen. — Inzwischen hatte der Minister des Auswärtigen Graf Nesselrode in einem Schreiben, datiert vom 20. Februar 1818, Jermolow von dem oben erwähnten Willen des Kaisers, die „500 Familien Württemberger“ in Gruzien anzusiedeln, in Kenntnis gesetzt und ihn ersucht, dafür Sorge tragen zu wollen, daß sie dort möglichst günstig placiert würden, und seine Anordnungen so zu treffen, daß die Kolonisten noch in der guten Jahreszeit an Ort und Stelle anlangen könnten. Die Privilegien, welche ihnen zugestanden worden seien, wichen in nichts von denen ab, die allen Kolonisten in Rußland zuständen, nicht ausgenommen die auf den Landbesitz bezüglichen Berechtigungen („льготы личные и поземельныя“). — Wenn wir im Zusammenhang mit dieser Mitteilung das Schreiben des Generals Jusow an den Tifliser Zivil-Gouverneur v. Hoven aus einer späteren Zeit, nämlich vom 1. März 1824 Nr. 137, betrachten, so ersehen wir aus der Tatsache, daß für die „Württemberg“ seit dem Verlassen der Grenzen ihrer alten Heimat bis zum Eintreffen in der Festung Zmail 57 918 Rbl. 78 Kop. Vanko und während ihres Aufenthalts in ihr und in Odessa, die Überfahrt hierher miteingerechnet, weitere 84 694 Rbl. Vanko aus Regierungsmitteln bestritten worden waren, ihre Einwanderung nach Rußland keineswegs ohne Beteiligung, am allerwenigsten ohne Zustimmung der zuständigen russischen Behörden erfolgt sein kann, wie hernach von manchem Gegner der Kolonien fälschlich behauptet worden ist. Eine eigenmächtige Ueberfiedlung war es bestimmt nicht, und nur die später beanspruchten Unterstützungen bei der Ansiedlung dürften den Kolonisten mit einzigem Recht als „Bergewaltigung“ der russischen Regierungsstellen gedeutet werden. — Jermolow wurde durch die Zuschrift des Grafen Nesselrode allerdings überrumpelt, denn so sehr willkommen ihm die „arbeitsamen und ordnungsliebenden“ Deutschen auch sonst gewesen wären, auf eine solche Kolonisation, eine Ansiedlung von 500 Familien auf einen Schlag und in aller kürzester Zeit, war er nicht im entferntesten vorbereitet. Passendes Kronland konnte er beim besten Willen nicht sofort anweisen lassen, aus dem einfachen Grunde, weil ihm solches nicht zur Verfügung stand. Ein Austausch von geeignetem Privat- oder Kirchenland gegen Kronland, das für die Zwecke der Kolonisten unbrauchbar gewesen wäre, schien Jermolow wohl möglich, doch nicht im Handumdrehen durchführbar. Was ihn aber besonders beunruhigte, das war die Überzeugung von den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, mit welchen die Beschäftigung der neuzugründenden Kolonien vor Feindesmacht und räuberischen Überfällen verbunden sein würde. Die Militärpatrouillen, das wisse er besser als jeder andere, würden kaum imstande sein, die Ankömmlinge vor dem frechen Treiben der unbotmäßigen Bevölkerung im Gebirge zu bewahren, die nicht selten in Scharen in die Ebene herabstiegen, und das am hellen, lichten Tage, um ganze Dorfschaften zu überfallen und auszuplündern. Die Einheimischen, die doch schon bis zu einem gewissen Grade an Selbsthilfe gewöhnt seien, sogar sie verzweifelten oft angesichts der unerträglichen Verhältnisse; um wie vieles mehr würden erst die Kolonisten unter ihnen zu leiden haben! Die Errichtung einer so großen Zahl von Wohnhäusern mit einmal; die

Bestellung der Felder im Anfange, solange die Kolonien noch nicht in der Lage sein würden, sie wegen Mangel an Arbeitsgerät zu bewirtschaften; der Unterhalt von 500 Familien monatlang und dgl. mehr, wie sollte er es bewerkstelligen, wenn man ihm nicht Zeit dazu gäbe? Habe nicht das Beispiel von Mariensfeld zur Erkenntnis gedrängt, daß die Einrichtung einer Kolonie mit viel größeren Mühen und Geldopfern verknüpft sei, als er erwartet hatte? Und doch handelte es sich in diesem Falle nur um 31 Familien! Wie lange würden erst 500 Familien warten müssen, ehe sie unter Dach und Fach kämen und auf die Verpflegung aus Regierungsmitteln verzichten könnten? Schließlich gäbe es in Rußland keinerlei Ackergerät und was man sonst im landwirtschaftlichen Betriebe nötig habe. Die erste Weinpresse und den ersten Bottich habe er erst eben mit Hängen und Würzen hier im Lande anfertigen lassen! An regelrechtes Wirtschaften sei unter solchen Umständen in absehbarer Zeit gar nicht zu denken. Alle diese Befürchtungen theilte Zermolow dem Grafen Nesselrode in einem Schreiben, vom 17. April 1818, mit und bat zugleich dringend darum, die Übersiedlung der „500 Familien Württemberger“ einstweilen hintanzuhalten. — Nichts destoweniger hatte Zermolow noch am 27. März desselben Jahres unter Nr. 619 den tisl. Zivil-Gouverneur Stahl aufgefodert, Wohnplätze für die zu erwartenden Kolonisten, womöglich auf dem linken Ufer, welches vor dem Feinde geschützter wäre als das rechte, unverzüglich ausfindig zu machen. Infolgedessen wurde weit und breit Umschau gehalten. Am geeignetsten erschien den Behörden die Besizung des Obersten Fürsten Tschawdschawadsje, namens Muganko (an der Tora) in nächster Nachbarschaft von Mariensfeld, weil hier hinreichender natürlicher Schutz gegen feindliche und räuberische Überfälle vorhanden war, wie man meinte, und dann auch eine größere zusammenhängende deutsche Siedlung entstehen würde, die als solche nach außen hin mehr Respekt einflößte, als jede der Kolonien, wenn sie getrennt lägen. Leider erwies sich hernach dieses Projekt als undurchführbar, weil ein zwischen dem Fürsten Tschawdschawadsje und dem Nachbarn Fürsten Tschelotajew schwebender Grenzstreit nicht rechtzeitig aus der Welt geschafft werden konnte. — Das Antwortschreiben Zermolows an den Grafen Nesselrode wurde durch letzteren dem Grafen Araktschew, dem damaligen Kriegsminister und nächsten Berater Kaiser Alexander I, in einer Abschrift überhandt und von ihm Sr. Majestät unterbreitet. Der Kaiser billigte vollständig die Erwägungen Zermolows und befahl: General Injow, als Chef der Vormundschaftsbehörde für die in Südrußland angeedelten Kolonisten, solle Vertreter jener 500 Familien, unter denen sich unbedingt auch die Deputierten, welche zu Anfang des Jahres von Sr. Majestät in Moskau empfangen worden waren, zu befinden hätten, zu sich kommen lassen und ihnen auseinandersetzen, aus welchen Gründen ihre Übersiedlung nach Georgien jetzt unterbleiben müsse, wobei ihnen eine Übersetzung der Zermolowschen Erklärung vorzulegen sei, damit jeder Zweifel darüber, daß sie sich mit deren Inhalt vertraut gemacht, von vornherein ausgeschlossen wäre; dann solle er sie auffordern, 2 Rundschafter zu wählen, die für Rechnung der Krone sich nach Georgien begeben könnten, um sich persönlich von der Richtigkeit der Zermolowschen Angaben zu überzeugen, und nach ihrer Rückkehr die Zweckmäßigkeit obigen Verbots gewiß bestätigen würden. Den Rundschaftern sollten Empfehlungsschreiben an Zermolow

mit auf den Weg gegeben werden. — Allein aus einem Schreiben des Grafen Araktschew an Zermolow vom 20. Mai 1818 (Nr. 376) ist zu ersehen, daß alle Vorstellungen Gen. Injows bei den Kolonisten nichts fruchteten, sie vielmehr die Gelegenheit des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers in Odeßa und der Krim sich zunutze machten und eine Audienz erbat, bei welcher die Gemeindevorsteher Friedl, Meyer und Steininger die bereits erwähnte Denkschrift vom 11. Mai überreichten, in welcher sie jede Verantwortung für die Folgen ihrer sofortigen Übersiedlung nach Georgien auf sich nahmen und die Aufhebung obigen Verbots erlangten. (Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Heimat!

Von Maurice Reinhold v. Stern.

Es ist ein armes Wörtchen nur
und gräbt doch eine tiefe Spur
in jede Menschenseele:

Heimat, liebe Heimat!

Die Welt ist weit, die Welt ist rund,
zuckt nicht dein Herz, zuckt nicht dein Mund,
hörst du die Worte sagen:

Heimat, liebe Heimat!

Und bist du müd, und bist du krank,
wenn all dein Glück in Staub versank,
muß stumm dein Herz noch klagen:

Heimat, liebe Heimat!

Wie ich mit der Thresel ausging und mit dem Maischel heimkam.

Von Peter Hofegger.

(Fortsetzung.)

„Ich pack nit aus,“ sagte die Thresel in einem schönen Ebenmaß von Entrüstung und Selbstgefühl und tat just so, als wollte sie auf der Stelle umkehren. Stand noch zu rechter Zeit der Taserner da, der Kirchenwirt, der die Standplätze zu vergeben hatte, und der seine Handlung damit entschuldigte, daß er der Thresel zu bedenken gab, der Jude habe doppeltes Standgeld für den Platz am Kirchhofstore geboten.

Für einen solchen Handel, sagte nun die Thresel, sei ein Jude zu wenig, einer müsse sein, der das Gebot mache, und ein zweiter, der es annehme.

Der Taserner tat ein süßes Lächeln, als hätte ihm die Thresel eine Schönheit gesagt, dann schlug er ihr den gegenüberliegenden Platz vor, just neben der Bildsäule des heiligen Nikolaus, das wäre eigentlich noch ein viel besserer Platz und für den alten Preis zu haben.

Was blieb uns übrig, als anzunehmen? Nun gingen wir eine warme Suppe essen, dann machten wir uns flink an das Standaufrichten. Die Thresel hatte ihr eigenes Zeug dazu, welches in einem Gefasse der Taserner aufbewahrt war, und welches wir nun herbeischleppten. Als wir die Bretter

heranschleiften, wußte die Threfel ein paarmal solche Schwelungen zu machen, daß wir damit scharf an das gegenüberstehende Judenständlein anrannten. Dieses wackelte, aber der Maisel stützte es behendig und schmunzelte dabei. Der Jud Maischel war ein gar schlichtes, aber rührsames Männlein, sein Haar und Bart war kohlschwarz und gekräuselt wie bei neugeborenen Lämmern die Wolle, in seinem dunkelroten Gesicht lugten zwei Auglein, die einem nie ins Antlitz schauten, sondern allemal, wenn er sprach, der Gegenperson an den Hals oder an die Achsel guckten. Der Jud Maischel hatte eine geradezu übercriftliche Sanftmut, er war mit nichts zu erzürnen. Tief entrüstet war er einzig nur, wenn man ihm für eine Ware, die er um drei Gulden schätzte, etwa zwölf Groschen anbot. Aber voll tiefer Verachtung schlug er die Ware um dies schmäbliche Angebot los, und dem Käufer wurde angst und bang.

„Frau Threfel,“ sagte ich nun zu meiner etwas schwermütig gewordenen Prinzipalin, „die Rattnerleut sind Ehrenleut, die kaufen dem Leutauschmierer nichts ab, die Frau Threfel wirds schon sehen.“

„Gott geb's!“ seufzte sie auf.

Nun wurde es Abend, und am Abend wurde es lustig. Beim Taserner waren alle Tische besetzt, und auf jedem Tisch stand ein Kerzenlicht, und darüber war der Wein- und Bratenduft und der blaue Tabakrauch, daß es eine helle Pracht war.

Wir zwei saßen im Ofenwinkel, hatten neben uns auf der Bank ein Glas Obstmost stehen, in das wir — einmal ich und einmal die Threfel — eine Semmel tauchten. Die Wirtin wollte auch uns Licht bringen, indem sie sagte: „Nicht einmal ein Toter mag ohne Licht sein.“

„Das schon,“ antwortete die Threfel, „aber wir zwei sind noch lebendig, und zum Dastgen sehen wir häufig genug, und daß wir uns für andere beleuchten lassen wollten, dazu sind wir zu wenig schön.“

In Wahrheit wollte sie nur nicht, daß das übrige Krämervolk, welches in der Wirtsstube hochmütigerweise bei Wein und Schöpfenfleisch schwelgte, unser bescheidenes Nachtmahl sehen sollte. Sie hatte eine Ahnung davon, was bei einem Kaufmann der äußere Schein bedeutet.

Die Gesellschaft wurde immer lauter und unbändiger, und etliche Bursche huben an zu singen:

„In Ratten, da ist's lustig,
In Ratten, da ist's lustig,
In Ratten, da ist alles frei,
Da geht ja Polizei!“

„Leider Gottes!“ sagte die Kramer-Threfel vor sich hin, „und jetzt gehen wir schlafen.“

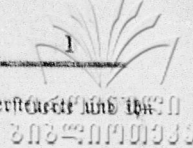
Sie hatte sich eine Kammer bestellt; ich wurde zum Pferddeknecht ins Bett getan. Der Pferddeknecht hatte schon von Natur einen stattlichen Leib, als er aber so neben mir im Bette lag und schlief — er schlief wie ein Pferddeknecht — floß er so sehr auseinander, daß ich an den Hand gedrückt wurde und Gefahr lief, auf den Boden zu fallen. Glücklicherweise war vom Bette etwa nur einen Fuß entfernt die Stallwand, an welcher zwar das Wasser des Stalldunstes niedertropfte, an welche ich mich aber mit dem ausgestreckten Arm dermaßen anstemmen konnte, daß ich dem Druck meines Bettgenossen die ganze Nacht hindurch glücklich stand hielt. Daß man in solcher

Lage vom Schlafe nicht belästigt wird, ist selbstverständlich, und so hatte ich denn Zeit, in Gedanken den Pferddeknecht zu entschuldigen, der, müde von des Tages Last und Plage, rechtmäßig ja über das ganze Bett verfügen konnte; und in Gedanken auch Gebete zu verrichten, daß morgen unter meiner Mitwirkung der Kirchtag für meine Prinzipalin doch um Gotteswillen gut ausfallen möge. Ich sann mir Reden aus, um die Käufer anzulocken und die Waren zu preisen, und ich sah die Leute herbeiströmen zu unseren köstlichen Sachen. Wir hätten Alles verkauft, auch das leere „Standl“ noch dazu, wenn ich nicht zu früh von meinem Traume erwacht wäre. Und nun gewahrte ich, daß sich mein Pferddeknecht mitsamt den Pferden fortgemacht hatte — „schon fahrend draußen auf den kalten Straßen“. Jetzt, das war ein Wohlbehagen, wie ich mich nach Gefallen strecken konnte im weiten Bette und mich einmal gründlich durchwärmen. Ich bedauerte den Pferddeknecht, daß er schon so früh in den Winter hinaus mußte, aber im Grunde wars mir doch lieber, als wenn er noch im Bette gelegen wäre mit seiner breiten, schlaftrunkenen Wesenheit.

Leider dauerte das nicht lange. Die Threfel tastete sich in den Stall, rief meinen Namen und fragte, ob ich ausgeschlafen hätte. Ich sprang sogleich auf. Als wir bei der Frühsuppe saßen in der wohldurchwärmten Wirtsstube, gab mir die Threfel Weisung, wie ich mich am Standl zu verhalten hätte. Für's erste einmal achtgeben, daß nichts „Füße kriegt“, dann, wenn um den Preis von etwas gefragt würde, es ihr — der Threfel — allsogleich mitzuteilen, nach ihrem Ausspruch nachher aber nicht mehr „handeln“ zu lassen, weil sie die Sachen nicht überschätze. — Dann gab sie mir zwei Sechser, damit ich wisse, wofür ich mir am Standl Finger und Nase erkriegen lasse, dann nahm sie ihre Krage, und wir gingen in des lieben Gottes Namen hinaus auf den Kirchplatz.

Es war noch nächtig, aber man hörte schon das Gesurre der Leute, und die Kirchenglocken läuteten zu der Morate. An den „Kramerhandeln“ war viel Hämmern und Schreien, und auch wir prüften nochmals unsere Bude und legten, während drin in der Kirche die Orgel tönte, unter stillem Einschluß in die heilige Messe die Waren aus. Und nun trat mir die Größe und Vielfältigkeit der Habe meiner Prinzipalin ganz vor Augen. Sie hatte alles, denn was sie nicht hatte, daran dachte ich nicht, es war Nebensache. Sie hatte Klein- und Galanteriewaren, wie sie der Bauer braucht, oder wenigstens gerne besäße, wenn er sie kaufen könnte: allerlei Messer und Gabeln und andere Werkzeuge, Geldtäschchen, Briestaschen, Hosenträger, Uhrschlüssel, Rauchzeug, Sacktücher, Heiligenbildchen, Einschreibebüchlein, Zwirn, Bänder, Kinderspielwaren, Handspiegel und so weiter über den langen und breiten Tisch hin, und was an den Stangen und Haken hing, und was noch in den Laden der Krage und in dem unerschöpflichen Ballen war.

Aber als nun der Tag graute — ein trüber, sachte schneider Winter tag — da mußte ich sehen, daß der Jude uns gegenüber all dieselben Sachen ausgestellt hatte, aber viel lecker und wirrer ausgestellt, daß sie ordentlich in die Augen schrien. Und an den Dachecken seines Standls prangten zwei rote Fähnlein wie bei uns zu Kriegszeiten, wenn die Soldaten fortzogen, oder beim Festscheibenschießen am Kaisertag, oder wenn sonst etwas Unerhörtes war. Und zwischen den Fähnlein war eine



große Tafel: „Gut und billig, da kauft's ein!“ Und nahm jetzt — wie die Leute aus der Kirche strömten — der Lacker eine Mundharmonika zwischen die Zähne und blies darauf los und schrie über die Leute hin, daß er einen Haupttreffer gemacht hätte in der Lotterie und daher heute alles verschenke. „Das Stück Silberlöffel fünf Kreuzer, das Dugend noch billiger!“ rief er und brachte damit die Leute in Verwirrung. Dann schwang er hellrote Seidentücher über die Köpfe hin, „für Dirndaln!“ rief der Matschel, konnte aber nicht einmal die Worte aussprechen, „und wenn eine das trägt um den Hals, laufen ihr alle Weiben nach. Ich geb's aber nicht her!“ Und zog es hastig wieder zurück. Solche Sachen trieb er und schrie fortwährend: „Da geht's herbei! da wird gehandelt, geschenkt, noch was draufgegeben, da ist der Glücksberg!“ Und immer dichter wurde um das Judenkaudl die Menschenmenge, und uns, dem ehrbaren Stande der Thresel, wendeten sie den Rücken zu. (Schluß folgt).

Büchertisch.

Süd- und Mittel-Amerika, Illustrierte Halbmonatsschrift für das Deutschland und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Traeger, Berlin W. 35. — Aus vorliegender Nummer 2 seien folgende größere Arbeiten hervorgehoben: Die deutschen Gemeinden am Rio de la Plata. Vortrag des Herrn Pastor Scheringer. — Das Sanierungswerk der Nordamerikaner auf Cuba und in Panama. Von Dr. Otto Zug. Mit 15 Abb. (Schluß). — Die Finanzlage von Peru. Von Dr. S. Polakowstky. — Deutschlands Anteil an der Salpeterproduktion. — Bahnbauten im Süden von Rio Grande do Sul. Mit Karten-Platte. Von Wilhelm Wustrow, Reserva. — Fabrikation und Import von alkoholischen Getränken in Argentinien. Von Dr. W. Rodriguez, Buenos Aires,

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Gestorben: Frau Maria Wisly, 45 Jahre alt; Friedrich Jene, 33 J. alt.

b) Baku.

Aufgeboten: Zum drittenmal: Gottfried Wilhelm Lamper, ledig, mit der Witwe Lea Jakobsohn, geb. Marquardt, beide luth.; Johannes Müller, mit Dorothea Ehrentraut, beide ledig, luth.; zum zweiten und drittenmal: Johann Jakob Deines mit Emilie Schwan, beide ledig, luth.
Gestorben: Paul Ruppel am 20. Februar, 8 Monat alt.

Bunte Ecke.

Ein Schildbürgerstückchen wird aus Augsburg erzählt: Eine Bäckermeisterfamilie stand vor der Versteuerung ihres Hoshundes. Allgemein war man von der Winderwertigkeit des Tieres überzeugt, aber die Familie war doch in zwei Parteien gespalten; die einen wollten das Tier aus Mitleid behalten, die anderen es töten lassen. Eines Vormittags rief der Meister den Lehrlingen, gab ihm 9 Mark und beauftragte ihn, den Hund zu versteuern. Die Meisterin, die Zeugin dieses Auftrags war, schlich dem Jungen nach, befahl ihm, den Hund zur Tötung auf die Wasenmeisterei zu verbringen, und gab ihm außer der Gebühr von 1 Mark noch eine Belohnung von 50 Pfg., um ihrem Befehl entsprechenden Nachdruck zu geben. Der Junge ging und — kam ohne Geld und ohne den Hund zurück. Er hatte in seiner Angst, bei dem Meister oder der Meisterin in Ungnade fallen zu können,

beide Aufträge ausgeführt, indem er zuerst den Hund versteuert und ihn dann auf der Wasenmeisterei töten ließ. —

„Vom kleinen Moritz“. Tristan Levi hat sich beim Wintersport eine Verletzung am Schienbein zugezogen.

Moritz (drückt sein Verleib mit den Worten aus): „Geschicht dir schon recht! Ne Jud' geht nig auf die Berg', a Jud' geht ins Kaffeehaus!“

Erster Erfolg. Der alte Herr Medizinalrat mußte verreisen und ließ sich von seinem Sohn vertreten, der gerade sein Physikum gemacht hatte. Strahlend erzählt der Sohn ihm bei seiner Rückkehr, er habe Fräulein Abele Müller — eine feinknechtliche alte Jungfer — von ihrem chronischen Magenleiden geheilt. „Das ist ja recht erfreulich,“ sagt der Medizinalrat, „aber Fräulein Müllers Magenleiden hat bisher keine Studien bestritten.“

Herausgeber: Johannes Schlemming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Nuss-Extrakt-Haarfarbe

färbt Haar und Bart, wenn ergraut, rot oder in einer wenig gefälligen Nuancierung, — sehr schnell und echt, je nach Belieben, vom zartesten Blond bis zum tiefsten Schwarz. Ein jeder kann mittels der N. 4711-Nuss-Extrakt-Haarfarbe dem Haar die verlorene Naturfarbe wiedergeben. Unübertroffen! Garantiert unschädlich. Gebrauchsanweisung bei jeder Flasche. Enthältlich in den Farben: Schwarz, Braun, Chatain und Blond. Preis der Flasche 1 Rbl. 20 Kop., der großen Flasche 2 Rbl.

Ferd. Mühlens
Parfümerie 4711
Gegründet 1792.
Köln a/Rh. und Niga.
Hoflieferant Seiner Majestät d. Kaisers von Rußland
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften.

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Nikolajewskaja Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Befichtigung von Ammen täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—38

Deutsche

intelligente junge Dame, gut russisch sprechend, geübte Krankenpflegerin, sucht Stelle als Oberschwester im Sanatorium od. Klinik. 1192 Angebote unter R. 1. an die Redaktion der „K. P.“ 1—1

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52—9

52—40



102

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein und Spiritus.

1019

52—50

Deutsche

junge gebildete Dame, Absolventin russ. Gymn., sucht Stelle als Erziehlerin zu Waisen oder als Hausdame zu Alleinstehenden.

1191

Angebote unter M. N. 5 empfängt die Redaktion.

1—1

Gesundheit ist Reichtum!

Daher Sorge Jeder, daß er stets trockene und warme Füße hat, denn durch schlechtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuhwaren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skorochođ“. Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich

1140

das Magazin

00—20

Josef Allmendinger (bei der Kirche und Tiflisstr. 22).

Leipziger

Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste bienenwirtschaftl. Zeitschrift. Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Probe-Nummern umsonst u. frei von d. Expedition d. Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

106

52—14

Hygienische Bedarfsartikel

Dankbare Handverkaufsartikel für Apotheker und Drogisten.

Vorzügliche Exportartikel.

Wiederverkäufer und Großhändler auf eigene Rechnung gesucht.

1190

Literatur gratis und franko.

26—1

Chemische Fabrik „Nassovia“ Wiesbaden 81.

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104

mit hervorragender Schußleistung.

52—52

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

LUNGENLEIDEN

sind heilbar durch **Puhlman-Galeopsis**. Tausende von Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Patienten. 1 Paket reicht 1 Monat und kostet mit Porto 3 Rbl. 85 K., 2 Pakete 7 R. 20 K. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaketen wird nur vom Generalvertreter H. Sötte, (T. Certe) Riga 847, Alexanderstr. 13—55 versandt. Verlangen Sie gratis die Broschüre (64 Seiten) des Dr. med. Guttman.

1167

Guttman.

16—8



КАВКАЗСКАЯ
ПОЧТОВАЯ

EINE WUNDERVOLLE ENTDECKUNG!

DIESER MANN ERSTAUNT ALLE DIE SICH AN IHN WENDEN.

Prof. Boffel, der bekannte Psychologe, Graphologe und Schriftsteller, Mitglied der Leipziger Gesellschaft des British Institute of Mental Sciences, Dr. der Psychologie, Prof. der orientalischen Wissenschaften etc., hat seine Entdeckung der Strömungen, welche auf die sieben Gehirnschichten wirken, vervollständigt, und gibt seine Erfahrungen nunmehr in seinen Sodiagraph-Lebens-Lesungen der Welt bekannt. Das Kismet Institute hat die Dienste des Prof. Boffel ausschließlich für sich gesichert und sendet jedem Leser dieses Blattes, der sich von Prof. Boffels Fähigkeiten



überzeugen will, auf Verlangen eine Sodiagraph-Besuna kostenfrei. Er liest Ihr Leben wie ein Buch und gibt Rat in allen Lebensangelegenheiten. Verlangen Sie in eigener Handschrift eine freie Lesung, geben Sie Ihren vollen Namen, Adresse, Geburtsdatum, (wenn möglich Ort und Stunde), Beruf, Geschlecht, ob ledig oder verheiratet, an.

Zwecks Porto etc. können Sie 50 Pfg. in Dreiermarken beifügen. Ihre Lesung wird Ihnen nebst anderer wertvoller Lektüre frei zugesandt.

KISMET INSTITUTE Bureau 996, 15, Vicarage Gate, Kensington, LONDON, W.
(ENGLAND). 543 4-2 (Porto nach England 20 Pfg.)

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



КОМПАНИЯ
ЗИНГЕРЪ

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-48

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



Flaschen-
Reinigung-
Maschinen
41-36 für

BIER, MILCH, WASSER etc.

Echte Briefmarken

Preisliste gratis.
Rudolf Keil,
Gablonz a. Neisse Austria.



138

26-24

Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00-52



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

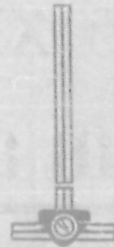
GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile „Columb“ & Velozipedes.

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Lincrusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Kaize, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.